

SCHWERPUNKTE DER FORSCHUNG ZUR OBERÖSTERREICHISCHEN LITERATURGESCHICHTE 1932–1982

Mit einem Anhang zur Sprachgeschichte

Von Johann Lachinger

Mit unterschiedlicher Intensität hat der Sprach- und Kulturraum des heutigen Oberösterreich seit dem Mittelalter über alle Epochen hinweg seinen Beitrag zur österreichischen und gesamtdeutschen Literaturentwicklung geleistet. Die Feststellung unterschiedlicher Intensitätsgrade steht allerdings in Relation zum Wissensstand um die Quellen und um die Überlieferung und erscheint insgesamt bestimmt von den ästhetischen und weltanschaulichen Werttraditionen, die für die literaturgeschichtliche Kanonbildung maßgeblich waren. Nur was im Rahmen des jeweiligen Literaturbegriffes für wert befunden wurde, gesammelt, aufgearbeitet, herausgegeben und historiographisch-interpretatorisch dargestellt zu werden, macht den gesicherten geschichtlichen Bestand aus, dieser Fundus bestimmt das Bewußtsein von der literarischen Tradition. So stellt sich Literaturgeschichte im wesentlichen als Rezeptions-, Wertungs- und Wirkungsgeschichte dar, sie ist im weitesten Sinne eine Geschichte von selektierenden Entscheidungen für künstlerische Gebilde, ausgerichtet nach Kategorien der klassizistisch-idealistischen Ästhetik und einer dem literarischen Realismus verpflichteten Ästhetik. Die Sprachgeschichte kann, verglichen mit solcher Selektion, viel unbefangener operieren, die Frage nach ästhetisch eingrenzenden Normen stellt für sie kein Problem der Auswahl und Abgrenzung dar. Alle diese Momente schlagen sich wie in allen anderen literaturgeschichtlichen Dimensionen auch in den betreffenden Forschungen über den abgegrenzten Raum Oberösterreich im Zeitraum der vergangenen fünfzig Jahre nieder.

Der Zeitraum von 1932 bis 1982 mit seinen epochalen geschichtlichen Umbrüchen in allen Bereichen ist von deutlichen Orientierungsänderungen in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen gekennzeichnet, so auch in der Literatur- und Sprachforschung. Bei allem grundlegenden Wandel im Gefolge der politischen und zivilisatorischen Entwicklungen dieser Jahrzehnte ist zu beachten, daß sich vor allem in den letzten 15 bis 20 Jahren im Zuge der starken Akzentuierung der Gegenwartsliteratur mir ihrer pluralistischen Entgrenzung

der Ästhetik der Begriff dessen, was man als Literatur im Sinne der »Schönen Literatur« verstanden hat, bis ins nicht mehr Differenzierbare erweitert hat. Unter der Devise »Die nicht mehr schönen Künste« werden nunmehr wie in allen Bereichen der modernen Kunst auch bewußt antiästhetische Werke in den Kanon einbezogen. Was die Historie betrifft, blieb die Forschung zumeist auf das traditionelle Spektrum der Literatur begrenzt, wenn auch hier markante Akzentverschiebungen in der kritischen Betrachtungsweise zu beobachten sind. Der Gegenstandsbereich hat sich aber auch in die Literaturgeschichte hinein geradezu ins Überdimensionale ausgeweitet, dies hängt mit einer die Grenzen der früheren Gattungspoetik überschreitenden Erweiterung des Literaturbegriffes zusammen, mit der Einbeziehung der sog. literarischen Gebrauchsformen, die letztlich tendenziell sämtliche rhetorisch geformten Äußerungen umfassen: Literaturwissenschaft wird zur »Textwissenschaft«. Indessen ist auf diesem zuletzt genannten weitgespannten germanistischen Feld in dem uns betreffenden Gebiet bisher nur punktuell gearbeitet worden, die Entwicklung ist noch zu jung, um größere Ergebnisse erwarten zu können.

Wenn nun in einem kurzen Essay die Forschungsleistungen der letzten fünfzig Jahre auf dem Gebiet der Literatur- und Sprachgeschichte des Raumes Oberösterreich dargestellt werden sollen, kann es sich nur um einen grob gerasterten Überblick handeln, mit Hervorhebung einiger Schwerpunkte. Ein ausführlich dokumentierender und kommentierender Forschungsbericht muß ein Desiderat bleiben, ein Desiderat umso mehr, als gerade in den vergangenen Jahrzehnten die Regionalforschung wieder einen besonders hohen Stellenwert erlangt hat. Es sollen hier nur die wichtigsten Phänomene zusammengefaßt werden, die im besonderen zur Kenntnis der historischen Entwicklung von Literatur und Sprache des Raumes Oberösterreich beigetragen haben, ob sie nun aus einem übergeordneten überregionalen wissenschaftlichen Interesse oder aus dem Bedürfnis der vertiefenden Aneignung und Absicherung der eigenen Tradition hervorgegangen sind.

Bei einer alle Epochen der oberösterreichischen Literaturgeschichte überschauenden Betrachtung fällt zunächst auf, daß es keine größere Gesamtdarstellung der Literaturgeschichte des Landes Oberösterreich gibt, desgleichen fehlt eine alle Epochen umfassende Textsammlung, wie sie etwa in der fünfbandigen Anthologie »Dichtung aus Österreich«, hrsg. von Heinz Kindermann u. a., oder für die Literatur Bayerns in der fünfbandigen »Bayerischen Bibliothek«, hrsg. von Hans Pörnbacher und Benno Hubensteiner, vorliegt. Einen größeren bibliographischen Überblick vermittelt einerseits das Werk von Karl F. Stock, Rudolf Heilingner und Marylène Stock: »Personalbibliographien österreichischer Dichter und Schriftsteller«, 1972, und für die österreichische Forschungsliteratur neben den großen germanistischen Gesamtbibliographien und der Österreichischen Bibliographie die entsprechenden Sparten der »Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte« (seit 1950 hrsg. vom O.Ö.

Landesarchiv) von Eduard Straßmayr, Alfred Marks und Johannes Wunschheim. Eine einschlägige, für die Quellenforschung zentrale Bibliographie der verstreuten Handschriften, der frühen Drucke und Ausgaben fehlt nicht nur für Oberösterreich. Auf dem Gebiet der Dialektologie ist die Lage seit der Edition der »Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte« von Peter Wiesinger und Elisabeth Raffin, 1982, ganz entscheidend verbessert worden.

Die geschilderte Situation bringt es mit sich, daß in allen Bereichen vor allem der oberösterreichischen Literaturgeschichte – eine Ausnahme bildet die Theatergeschichte Oberösterreichs – die Einzelforschung und die Einzeldarstellung dominierend ist. Doch gibt es auch hier wiederum ganz erhebliche Unterschiede in der Intensität der Forschung: sie konzentriert sich auf überregionale Größen. Regional bedeutende Autoren und die sog. Lokalgrößen, die das literarisch-kulturelle Leben eines Raumes oft maßgeblich prägen, bleiben im Hintergrund.

Ganz augenscheinlich heben sich überragende Forschungsschwerpunkte ab, sie stellen quantitativ wie qualitativ den Hauptanteil der Literatur und haben internationale Reichweite: In der Epoche des Mittelalters sind es fast ausschließlich die Dichter des frühen Minnesangs: Der von Kürenberg und Dietmar von Aist und ganz überragend Wernher der Gartenaere im Spätmittelalter mit seinem »Helmbrecht«, dann folgt erst in der Barockzeit Johann Beer mit seinen Romanen, den absoluten Gipfel bildet die Adalbert-Stifter-Forschung, dann folgt Hermann Bahr und im Bereich der Gegenwartsliteratur wiederum in erstaunlicher Massierung Thomas Bernhard. Mit Abstand rangieren daneben kleinere Forschungsbereiche, hier wären zu nennen: Maurus Lindemayr, Franz Stelzhamer, Alfred Kubin, Enrica von Handel-Mazzetti und Richard Billinger. Auf dem Gebiet der oberösterreichischen Dialektdichtung des 19. Jahrhunderts wurde im Lande selbst durch die verdienstvolle Editionsreihe »Aus dá Hoamát« schon vor dem hier behandelten Zeitraum viel geleistet. Auch die Linguistik bearbeitete bisher in erster Linie kleinere Forschungsfelder im Raum Oberösterreich, doch ergibt sich bereits ein weitmaschiges Netz in der Erfassung der Besonderheiten der bairischen Mundart in Oberösterreich.

Wenn man die ungleichmäßige und in weiten Bereichen noch spärliche Aufarbeitung der Literaturgeschichte der Region Oberösterreich beklagt, darf man nicht übersehen, daß die Literaturgeschichte Österreichs insgesamt ein vergleichsweise junger Forschungszweig der Germanistik ist. Es war – vom Beginn unseres Berichtszeitraumes an gerechnet – erst etwas mehr als eine Generation vergangen, seit die österreichische Literaturgeschichte überhaupt zum ersten Mal als eine Geschichte sui generis erfaßt und dargestellt wurde. Das zuletzt vier Bände umfassende Geschichtswerk der »Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte«, das von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler 1898 begonnen und später gemeinsam mit Eduard Castle fortgeführt

wurde, erlebte erst 1937 seinen Abschluß. In diesem Monumentalwerk werden zum ersten Mal, auch aus entlegenen Quellen geschöpft, umfangreiche Materialien der oberösterreichischen Literaturgeschichte dargeboten – im Aufweis detaillierter Fakten, gerade was die regionalen Einzelercheinungen betrifft, ist dieses Werk in vieler Hinsicht bis heute nicht übertroffen. Der gebürtige Altösterreicher Josef Nadler (geb. 1884 in Neudörfel in Böhmen, gest. 1963 in Wien) hatte mit seinem differenzierenden Blick auf die Vielfalt der literarischen Entwicklungen in den deutschen Stämmen und Landschaften von 1912 an in seiner in vier Auflagen vorgelegten »Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften« die Besonderheit der österreichischen Literaturtradition im Rahmen der bairischen Sprach- und Kulturlandschaft herausgestellt und damit zur Auseinandersetzung mit den spezifischen Erscheinungen der Regionen beigetragen; nach dem Zweiten Weltkrieg erschien dann auch als selbständiges Werk Josef Nadlers »Literaturgeschichte Österreichs«, 1947, 2. Aufl. 1951, wiederum in Regionen gegliedert, in der Oberösterreich ebenso wie in Nadlers großer Literaturgeschichte den ihm gebührenden Platz im Spektrum der österreichischen Länder einnimmt.

Eine erste umfassende Darstellung der in den dreißiger Jahren zeitgenössischen österreichischen Dichtung lieferte Adalbert Schmidt mit seinem Werk »Deutsche Dichtung in Österreich. Eine Literaturgeschichte der Gegenwart« 1935, mit umfangreichem Literatur- und Werkverzeichnis, mit einer zweiten Auflage 1937. Sie bildete eine Basis für Schmidts zweibändiges literaturgeschichtliches Werk »Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert«, 1964.

Im Zusammenhang mit den hier angedeuteten Tendenzen zur Regionalisierung der deutschen Literaturgeschichte, von denen das sonst weithin als Randgebiet behandelte Österreich profitieren konnte, brachte in den dreißiger Jahren die Zuwendung der Forschung zu neuen, bisher vernachlässigten Gebieten wichtige Ergebnisse für die oberösterreichische Literatur: Neben der bisher hauptsächlich auf die Goethezeit – Klassik und Romantik – ausgerichteten Forschung trat jetzt die Biedermeierforschung, angeregt vor allem durch den Wiener Germanisten Paul Kluckhohn, in den Vordergrund, das gab der schon seit den zwanziger Jahren florierenden Stifterforschung weiteren Auftrieb (Wilhelm Bietak, Gustav Wilhelm, Max Stefl); ebenfalls in den dreißiger Jahren gewann die Barockforschung an Bedeutung, das führte zur Entdeckung des umfangreichen schriftstellerischen Werkes des aus St. Georgen im Attergau stammenden Barockdichters Johann Beer (1655–1700), der sich neben Grimmelshausen als bedeutendster Verfasser barocker Schelmenromane erweisen sollte. Dem deutschen Germanisten Richard Alewyn war die Identifizierung der unter zahlreichen Pseudonymen veröffentlichten Romane Johann Beers gelungen.

Die Johann-Beer-Forschung setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg in voller

internationaler Breite ein, mit wichtigen Ausgaben und breit gefächertem Schrifttum.

Die Hauptvertreter der *mittelalterlichen Literatur* in Oberösterreich, die frühen Minnesangdichter Kürenberg und Dietmar von Aist und der Exponent des frühen sozialen Epos Wernher der Gartenaere waren von der ersten Hauptphase der germanistischen Forschung im 19. Jahrhundert an präsent. Die seit 1935 vorliegende Neuauflage »Des Minnesangs Frühling« mit den überlieferten Texten der Minnesänger-Handschriften ging auf die Leipziger Ausgabe mit dem gleichen Titel von Karl Lachmann und Moriz Haupt aus dem Jahre 1857 zurück, sie wurde dann neu bearbeitet von Carl von Kraus 1940 herausgegeben und erlebte sozusagen als Standardausgabe bis 1965 nicht weniger als 33 unveränderte Auflagen. Es gab aber seit den dreißiger Jahren gemeinsam mit anderen wichtigen mhd. Dichtungen auch einige Übertragungen ins Neuhochdeutsche – z. B. von Walter Fischer »Liedsang aus deutscher Frühe« 1939, 2. Aufl. 1955, später eine Übertragung von Max Wehrli, 1955, 2. Aufl. 1962. Eine Nachdichtung legte Kurt Erich Meurer vor in: »Deutscher Minnesang (1150–1300)«, 1954.

Die Forschungsarbeit war von Anfang an breit gestreut, da die germanistische Mittelalterforschung zu den Urquellen der Germanistik seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gehörte. Über die wichtigsten Arbeiten informiert die »Bibliographie zum Minnesang und zu den Dichtern aus »Des Minnesangs Frühling« von Helmut Tervooren, bis zum Jahr 1968. Zwei große Literaturberichte von Günther Müller 1927 und von Franz Rudolf Schröder 1933 erschließen den Forschungsstand und die Einzelaspekte für die weitere Arbeit in den dreißiger und vierziger Jahren, ihnen folgen dann in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten Berichte von Friedrich Maurer 1953/54, Helmut Thomas 1956/57, Günther Jungbluth 1957 (in der Zeitschrift »Euphorion«) und Pavel Trost 1963.

Für den *Kürenberger* im besonderen weist die Bibliographie von Tervooren etwa 30 spezielle Einzeluntersuchungen auf, zu diesen kommen bis zum Ende unseres Berichtszeitraumes weitere 15. Hervorzuheben ist, daß das berühmte »Falkenlied« die meisten Einzelinterpretationen erfahren hat, der amerikanische Bereich ist mit einer Dissertation von Rudolf Karl Jansen »Der von Kürenberg und die Kreuzzugs idee . . .«, University of Texas at Austin 1969, und einer Dissertation der University of California von Gayle Agler Beck mit einer kommentierten Edition, die 1978 auch in Amsterdam erschienen ist, und mit einer großen Zahl von Aufsätzen sehr markant vertreten; im deutschsprachigen Raum sind vor allem die Arbeiten Peter Wapnewskis zum Kürenberger hervorzuheben.

Zu *Dietmar von Aist* wurden im Verhältnis zum Kürenberger, dessen form- und motivgeschichtliche Bedeutung für die Entwicklung des Minnesangs ganz grundlegend ist, wesentlich weniger Einzeluntersuchungen vorgelegt, zu

erwähnen sind die Greifswalder Dissertation von Kurt Rathke »Dietmar von Aist«, Leipzig 1932, mehrere kleinere Arbeiten und von den vierziger Jahren an einige größere Interpretationen von Hennig Brinkmann (in: Gedicht und Gedanke 1942), Helmut de Boor (in: Deutsche Lyrik, Bd. 1, 1956), Günther Jungbluth (Festschrift Pretzel 1963) sowie zahlreiche Studien im Zusammenhang mit der Literatur zum Gesamtgegenstand Minnesang.

Einen großen Forschungskomplex bildete *Wernher der Gartenaere* und sein »*Helmbrecht*«. Kaum ein Text des Mittelalters weist eine so große Zahl von verschiedenen Ausgaben, Übersetzungen und Bearbeitungen auf wie diese kleine Dichtung. Die wissenschaftliche Literatur stellt sich an Intensität, Umfang und Differenziertheit jener der höfischen Großepik des Mittelalters von Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg an die Seite. Eine Bibliographie von 450 Titeln, von Ulrich Seelbach 1981 in der Reihe »Bibliographien zur deutschen Literatur des Mittelalters« (Hrsg. Ulrich Pretzel und Wolfgang Bachofer) veröffentlicht, gibt detailliert Auskunft über die handschriftliche Textüberlieferung, über Ausgaben, Wörterbücher, Übersetzungen, Darstellungen in Literaturgeschichten und Handbüchern, über Einzeluntersuchungen zu Verfasserfrage, Schauplatz und Datierung, über literarische Beziehungen, z. B. Vorbilder, Zeitgenossen und Nachwirkung, über Interpretationen, Sprache und Textkritik, Form und Stil, über literarische Verarbeitungen in Form von Nacherzählungen, Romanen und Bühnenstücken sowie über die sonstige kulturgeschichtliche Verarbeitung und schließlich über die Behandlung des »*Helmbrecht*« in der Schule. – Innerhalb unseres Zeitraumes gibt es einen speziellen Forschungsbericht von Fritz Peter Knapp »*Helmbrecht* in gegenwärtiger Sicht« in der »Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich« 1979 über die Forschung der Jahre 1970–1978, zwei weitere sind in größeren Literaturberichten zur mittelalterlichen Dichtung enthalten (Hanns Fischer, Johannes Janota). Schon die große Zahl der Neuausgaben mit zumeist ausführlichen Einleitungen und Kommentaren und die mehrfachen Auflagen älterer Ausgaben belegen das große Interesse an diesem Text. Die frühe Ausgabe von Friedrich Panzer aus dem Jahre 1902 wurde von 1930 an allein sechsmal neu aufgelegt, Kurt Ruh brachte die Ausgabe Panzers 1960 auf den neuesten Stand (drei weitere Auflagen bis 1974), dazu kommen die häufigen Neuabdrucke der diversen Auflagen.

Schulausgaben brachten Wilhelm Heise 1949 (bis 1955 sechs Auflagen und Nachdruck) und Wolfgang Schütz 1957 heraus, letztere mit einer neuhochdeutschen Übertragung von Johann Pilz (4 Reprints), dann sind Taschenbucheditionen zu nennen, ebenfalls mit synoptisch dargestellter Übertragung von Helmut Brackert, Winfried Frey und Dieter Seitz als Fischer Taschenbuch 1972 und von Fritz Tschirch bei Reclam 1974. Auswahlgaben für den Schulgebrauch und in Anthologien mittelhochdeutscher Dichtung finden sich in großer Zahl (seit 1930 Textproben in 20 verschiedenen Sammelwerken).

Übertragungen und Nachdichtungen ohne den authentischen mittelhochdeutschen Text sind zwar vor unserem Zeitraum häufiger, es sei hier die Übersetzung des Oberösterreichers Konrad Schiffmann aus dem Jahr 1905 erwähnt, die dann illustriert mit Holzschnitten von Hermann Dienz 1924 in der Schweiz (Seldwyla-Drucke 6) neu aufgelegt wurde, dennoch erschienen mehrere ältere Nachdichtungen wie jene von Johann Pilz (Wien 1923) und von Johannes Ninck (Leipzig, Reclams Universalbibliothek 1927) in Neuauflagen bis 1962 bzw. 1971. Nincks neuhochdeutsche versifizierte Übersetzung wurde in neuer Bearbeitung von Richard Schaeffer 1954 bei Reclam in Leipzig herausgebracht und bis 1963 neunmal nachgedruckt. Der ostdeutsche Reclam Verlag brachte auch 1972 eine doppelsprachige Version des Epos von Helmut Protze heraus, mit Holzstichen von Helga Paditz.

Wernhers »Helmbrecht« ist als ein Stück Weltliteratur auch im außerdeutschen Raum rezipiert worden: 1931 erschien das Epos gemeinsam mit Hartmanns »Der arme Heinrich« ins amerikanische Englisch übersetzt von Clair Hayden Bell in New York, ein Reprint wurde 1965 aufgelegt; eine Teilübersetzung ins Amerikanische brachte 1975 Marion Lois Huffines in New York heraus. 1938 wurde eine französische Version von André Moret vorgelegt, 1970 erschien eine japanische Übersetzung gemeinsam mit dem mittelhochdeutschen Text (Übersetzer: ein N. H.) in Tokio. Ausführlichere Darstellungen widmet dem Epos naturgemäß jede deutsche Literaturgeschichte und jedes Literaturlexikon und -handbuch im deutschen wie im außerdeutschen Bereich.

Mit einer sonst selten anzutreffenden Kontinuität und nahezu gleichbleibender Intensität erstreckt sich die Helmbrecht-Forschung und vor allem die Interpretation über alle Epochen und über alle methodischen und ideologischen Grenzen hinweg. Es gibt hier keine Kulminationspunkte und keine Wellentäler, wie dies sonst häufig aufgrund zeitgebundener Affinitäten oder epochalen Fremdwerdens zu beobachten ist. Wernhers »Helmbrecht« hat offenbar allen Richtungen etwas zu sagen. Als Indiz für die Strahlkraft dieser Dichtung bis in die Gegenwart herein ist auch die dichterische Verarbeitung des Stoffes vom Beginn des 20. Jahrhunderts an und auch in den letzten fünfzig Jahren zu sehen. Nicht weniger als 21 Bearbeitungen durch Dichter liegen vor: zwei Romane (Heinz Rieder, 1936; Paula Otte-Landertinger, 1938) und 19 Bühnenstücke, darunter eine Oper (Text von Emil und Paul Rheinhardt und dem Komponisten, Musik von Julius Zaiczek. Berlin 1908; Neubearbeitung 1921). Von den 12 Bühnenstücken seit den dreißiger Jahren seien angeführt: Fritz Hochwälder: »Meier Helmbrecht«, Wien 1947 (Repr. 1947); Hermann Mostar [d. i. Gerhart Herrmann]: »Meier Helmbrecht«, Frankfurt 1947 (Repr. 1948, Bearb. 1950); und Otto Jungmair: »Das Spiel vom Helmbrecht-Moar« [in oberösterreichischer Mundart]. Wels 1959.

In einer Wiener Dissertation wurde 1938 »Meier Helmbrecht im neueren

deutschen Drama« behandelt (Ferdinand Scholz), Elisabeth Frenzel hat den Helmbrecht-Stoff in ihr Lexikon »Stoffe der Weltliteratur« aufgenommen (1962, 4. überarb. Aufl. 1976).

Das literarische Leben in den geistlichen und weltlichen Zentren des Landes Oberösterreich im Mittelalter bedarf erst der gesonderten Aufarbeitung. Für das Spätmittelalter, insbesondere das 15. Jahrhundert, liegen auch kaum Einzelforschungen vor, hier muß die Arbeit bei der Erschließung der Quellen beginnen.

Im Zeitraum der Reformation sind außer der Theatergeschichte nur wenige Gebiete intensiver bearbeitet; Ausgaben zur Dichtung dieser Epoche sind nur vereinzelt vorhanden: zu erwähnen ist hier die zurückliegende Edition der Dichtungen Christophs von Schallenberg (1910). Die erst später einsetzende *Meistersingerkultur* vor allem der Städte Eferding, Steyr und Wels, die bis weit in die Barockzeit hinein lebendig war, wird in den großen literaturgeschichtlichen Darstellungen aufgeführt, nach ausführlicheren früheren Forschungen blieb diese österreichische Sondererscheinung im Rahmen unseres Berichtszeitraumes, mit Ausnahme einer umfangreicheren Arbeit von Gilbert Trathnigg über die Welser Meistersinger-Handschriften, 1954, und einzelnen kleinen Beiträgen (z. B. von Josef Ofner über den Steyrer Meistersang) allerdings im weiteren ein wenig erforschtes Feld.

Ab dem 16./17. Jahrhundert erscheinen größere Zonen der oberösterreichischen Literatur durch die neuere Forschung deutlich erhellt. Sie betreffen vor allem die oberösterreichische *Theatergeschichte*. Nach dem frühen grundlegenden Werk von Konrad Schiffmann über »Drama und Theater in Österreich ob der Enns bis zum Jahre 1803«, 1905, und anderen wichtigen frühen Einzelarbeiten ist gerade seit den dreißiger Jahren eine Fülle von Literatur zur oberösterreichischen Theatergeschichte erschienen. Hier sind die Arbeiten von Edmund Haller über das Barocktheater in Oberösterreich, insbesondere über das Ordensdrama der Jesuiten und Benediktiner, über die Theatergeschichte von Linz und über Passionsspiele in Oberösterreich zu nennen, sie reichen in die zwanziger Jahre zurück, in den fünfziger Jahren arbeitete vor allem Josef Fröhler über das oberösterreichische Jesuitentheater, im gleichen Zeitraum lieferte Othmar Wessely wichtige Beiträge zum Musiktheater in Linz im 17. Jahrhundert, Gustav Bra ch m a n n behandelte die Geschichte des Theaters in Grein und in Freistadt, Franz Pfeffer veröffentlichte über das Steyrer Stadttheater (seine Wiener Dissertation über das Linzer Landestheater 1803–1925 wurde 1926 abgeschlossen), Hans Anschöber über die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach, Altman Kellner brachte im Rahmen seines Werkes »Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster«, 1956, eine Darstellung des dortigen Theaterlebens, Rudolf Zinnhobler gab einen »Aufriß einer Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels«, 1963. Aus Dissertationen des Institutes für Theaterwissenschaft in Wien zur Theatergeschichte Österreichs unter Prof. Heinz Kindermann gingen schließlich in den

sechziger Jahren zwei umfassende Arbeiten zur oberösterreichischen Theatergeschichte hervor: Albert Sturm: »Theatergeschichte Oberösterreichs im 16. und 17. Jahrhundert«, 1964, und Fritz Fuhrich: »Theatergeschichte Oberösterreichs im 18. Jahrhundert«, 1968. In diesen Werken wird – aufbauend auf der voraufgehenden Forschung – die Entwicklung des Theaterlebens in ganz Oberösterreich sowohl in den größeren Städten (Linz und Steyr) wie auf dem Land (vor allem in den Klöstern: Kremsmünster, Lambach, St. Florian usw.) mit reichem historischen Fakten- und Datenmaterial dargestellt. Für die oberösterreichische Literatur im 17. und 18. Jahrhundert liegen wiederum größere Forschungsschwerpunkte zu einzelnen Dichterpersönlichkeiten vor: Hier ist im 17. Jahrhundert neben dem schon erwähnten Johann Beer vor allem der Kremsmünsterer Benediktiner Simon Rettenpacher zu nennen, im 18. Jahrhundert sind es der Lambacher Benediktiner Maurus Lindemayr, der aus Steyr gebürtige Aloys Blumauer und der aus Schärding stammende Michael Denis.

Johann Beer gehört seit der gesicherten Zuschreibung von 21 Prosawerken durch Richard Alewyn zu den wichtigsten Vertretern der deutschen Barockliteratur. Dem Forscher war es gelungen, Romane und romanhafte Texte, die unter dem Anagramm Jan Rebhú und unter Pseudonymen wie Alamodus Pickelhering, Amandus de Amanto, Hans guck in die Welt, Wolfgang von Willenhag (Wildenhag b. St. Georgen im Attergau) usw. in Halle/Saale, Nürnberg, Leipzig usw. im Druck erschienen sind (einmal mit dem Vermerk: Jan-Rebhu, von S. Georgen aus dem Ländlein ob der Enß), als Werke des gebürtigen St. Georgeners Johann Beer zu identifizieren. Alewyn veröffentlichte diese Entdeckungen in seiner Habilitationsschrift: »Johann Beer, Studien zum Roman des 17. Jahrhunderts« Leipzig 1932. Seither sind Romane wie »Der Simplicianische Welt-Kucker« (1677 u. ö.), »Der berühmte Narren-Spital« (1681), »Teutsche Winternächte« (1682), »Die Kurzweiligen Sommer-Tage« (1683), etc. neben Grimmelshausens bedeutendsten Werken als wichtigste Zeugnisse des deutschen Schelmenromans in jeder Literaturgeschichte angeführt.

Mit Ausnahme der »Deutschen Winternächte«, die schon 1943 herausgegeben wurden (C. Winkler), erschienen alle Neuausgaben Beers nach dem Zweiten Weltkrieg. Alewyn selbst besorgte die Edition des »Narrenspital« und »Jucundi Jucundissimi Wunderbarliche Lebensbeschreibung« in der Reihe Rowohlt's Klassiker 1957. 1963 brachte er die Romane »Die teutschen Winternächte. Die kurzweiligen Sommer-Tage« beim Insel Verlag, Frankfurt, heraus. Eine geplante größere Edition »Gesammelte Werke in Einzelausgaben« von J. F. Fuchs kam über den ersten Band »Die Abenteuer des jungen Jan Rebhú«, 1960, nicht hinaus, eine Ausgabe »Sämtliche Werke in 13 Bänden« mit Ferdinand von Ingen und Hans-Gert Roloff als Herausgeber wurde 1981 beim Lang Verlag, Bern, Frankfurt, mit dem »Simplicianischen Welt-Kucker«

begonnen. Fritz Habeck bearbeitete Beers Roman »Der verliebte Österreicher« und veröffentlichte diese Neufassung 1961, 2. Aufl. 1964. »Johann Beer. Sein Leben, von ihm selbst erzählt« brachte Adolf Schmiedecke 1965 heraus, 1968 erschien in der Inselbücherei Beers »Der neu ausgefertigte Jungfer-Hobel«, hrsg. von Eberhard Haufe. Um den Dichter der Forschung besser zugänglich zu machen, wurden bisher einige Werke in Faksimile-Nachdrucken aufgelegt: »Die Geschichte und Histori von Land-Graff Ludwig dem Springer« 1967 (Martin Bircher), »Der verkehrte Staats-Mann« 1970, »Der verliebte Österreicher« 1978 (James Hardin), »Der Kurtzweilige Bruder Blau-Mantel« 1979 (Manfred K. Kremer). Als Reclam-Bändchen erschien »Printz Adimantus« 1967 (Hrsg. Hans Pörnbacher). – Die wissenschaftliche Literatur über Beer ist vor allem seit den sechziger Jahren sprunghaft angewachsen, nicht zuletzt dank der Intensivierung der Barockforschung. Eine Personalbibliographie zum Dichter ist angekündigt, derzeit kann als Informationsquelle der betreffende Abschnitt in der großen Bibliographie von Gerhard Dünnhaupt »Bibliographisches Handbuch der Barockliteratur«, 1980, benutzt werden. Die Hauptleistungen der Forschung erbrachten bislang Germanisten aus *Deutschland* und aus den angelsächsischen Ländern. Neben Alewyn, der 1957 auch einen Beer-Essay verfaßte (veröff. in: R. A.: Probleme und Gestalten, 1974), traten in der ersten Phase Herbert Singer in der 2. Auflage von Arnold Hirschs Werk »Bürgertum und Barock im deutschen Roman«, 1957, wie in seinem eigenen Buch »Der deutsche Roman zwischen Barock und Rokoko«, 1963, und Jörg Müller mit seiner Dissertation »Studien zu den Willenhag-Romanen Johann Beers«, 1965, hervor. Manfred Kremer veröffentlichte 1964 das Werk »Die Satire bei Johann Beer«; Jörg-Ulrich Fechner ging in seinem Aufsatz »Ein problematischer Einfluß: Antonio de Esclava ›Noches de invierno‹ und Johann Beer ›Teutsche Winternächte‹«, 1977, in »Deutsche Barockliteratur und Europäische Kultur« (Hrsg. M. Bircher und E. Mannack) auf den spanischen Einfluß ein, ebenso F. P. Varas Reyes in seinem Aufsatz »Notas a dos novelas de Johann Beer«, 1962 (In: »Filologia moderna«, Madrid). Martin Bircher brachte »Neue Quellen zu Johann Beers Biographie« (Zs. f. dt. Altertum u. dt. Literatur, 1971) bei. Zu erwähnen sind weiters die Ausführungen über Johann Beer in dem Werk von Hans Gerd Rötzer: »Der Roman des Barock 1600–1700«, 1972, und von Volker Meid im Metzler-Bändchen »Der deutsche Barockroman«. Sehr ausführlich erörtert Hans Geulen in seinem Buch »Erzählkunst der frühen Neuzeit«, 1975, das Romanschaffen Beers, schließlich ist auf die jüngst erschienene Einführung von Jürgen Jacobs: »Der deutsche Schelmenroman«, 1983, zu verweisen.

In *Österreich* wurde das Werk Beers bereits 1947 im Rahmen der Dissertation von Ilse Hartl »Die Rittergeschichten Johannes Beers« Diss. Wien [Masch.] untersucht, auf Fritz Habecks Bearbeitung des »Verliebten Österreichers« wurde bereits hingewiesen, Leopold Schmidt behandelte in einem Beitrag im

»Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften« 1975 das Thema »Volksmusik und Volkslied bei Johann Beer«.

Ein ganz gewichtiger Teil der neueren Beer-Forschung kommt aus dem *angelsächsischen Raum*. Vor allem in den USA wurden zahlreiche Dissertationen geschrieben: E. P. Hofacker: »The Transition from Baroque to Enlightenment in Johann Beer's Treatment of the Aristocrat«. Diss. Univ. of North Carolina 1967 [Masch.], E. G. Knox: »Johann Beers ›Winternächte und Sommertage: Non-courty Elements in the German Novel«. Diss. Univ. of Southern California 1968 [Masch.], J. Seitz: »Die Frau und ihre Stellung im Werk Johann Beers«. Diss. Univ. of Minnesota 1971 [Masch.], M. Roger: »Hiermit erhebe sich ein abscheulich Gelächter«, Bern 1973 (urspr. Diss. Univ. of California, Los Angeles 1969), V. P. Snyder: Aspects of the Grotesque in the Novels of Johann Beer«. Diss. State Univ. of New York 1975 [Masch.], C. P. Stehr; »Johann Beers Simplicianischer Welt-Kucker. Picaroroman – verwildertes Experiment – oder Literatursatire?«. Diss. Univ. of Oregon 1975. Sehr produktiv für die Beer-Forschung zeigen sich die Germanisten James Hardin und Kenneth G. Knight – der Amerikaner Hardin trat nicht nur als Herausgeber hervor (s. o.), sondern auch mit einigen Aufsätzen zu Beer (z. B. »Printz Adimantus« 1976: »Akten des V. Int. Germanisten-Kongresses«, zu »Der politische Feuermäuer-Kehrer« in »Modern Language Notes« 1981), der Engländer Kenneth G. Knight veröffentlichte seit den sechziger Jahren mehrere Aufsätze, speziell erwähnt sei hier der Beitrag »The novels of Johann Beer« (»Modern Language Review« 1961). Selbst in *Japan* wurde ein Aufsatz veröffentlicht von Uhee Murata in der Zeitschrift »Doitsu Bungaku«, 1961: »Der Neugeborene Johannes Beer«. Das internationale wissenschaftliche Interesse an Johann Beer hängt wohl mit dem für die europäische Literaturentwicklung des 17. Jahrhunderts insgesamt wichtigen Phänomen des von Spanien ausgehenden pikaresken Romans zusammen, für den Johann Beer neben Grimmelshausen der bedeutendste deutschsprachige Repräsentant ist.

Einem der Hauptvertreter des hochbarocken lateinischen Benediktinerdramas, dem Benediktiner von Kremsmünster Simon *Rettenpacher* (1634–1706), der auch barocke lateinische und deutsche Lyrik geschrieben hat, sind in unserem Zeitraum eine Teilausgabe und einige wissenschaftliche Arbeiten gewidmet. Schon 1930 hatte Willi Flemming Rettenpachers »Demetrius« – Drama (1672) in der Reihe »Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen« (Barockdrama Bd. 2) herausgegeben, ebenfalls 1930 erschien die Ausgabe der »Deutschen Gedichte«, ediert von dem aus Lambach gebürtigen Germanisten Richard Newald. Der Kremsmünsterer Konventuale August Klinglmair verfaßte 1967 eine Dissertation über die Satiren Simon Rettenpachers (Diss. Graz, Masch.) und gab 1970 die Satiren heraus. An der Universität Innsbruck war schon 1954 eine Dissertation (Masch.) von Hildegard Pfanner über das dramatische Werk Simon Rettenpachers geschrieben worden. Anton Sommer

hatte des Kremsmünsterer Dichters »Teutsche Reymgedichte« in einem Aufsatz in den »Oberösterreichischen Heimatblättern« 1950 behandelt, erwähnt sei noch die biographische Skizze des Alt-Kremsmünsterers Moriz Enzinger im Sammelband »Tausend Jahre Österreich«, 1973 (hrsg. von Walter Pollak). Eine Gesamtausgabe des umfangreichen dichterischen und schriftstellerischen (auch chronikalischen) Werkes ist noch ausständig.

In die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fällt das literarische Wirken des ersten oberösterreichischen Mundartdichters, des Lambacher Benediktiners P. Maurus *Lindemayr* (1723–1783), der hauptsächlich durch seine mundartlichen Singspiele bekannt ist, obschon er auch ein ansehnliches dramatisches Werk in Hochsprache hinterlassen hat. Die Neuentdeckung bzw. Wiederaufindung von verschollenen Dramentexten des Autors war auch neben einigen ausführlichen Gesamtdarstellungen die Hauptleistung der Forschung. Moriz Enzinger hatte zwei frühe Singspiele – von denen allerdings bei einem Lindemayrs Autorschaft nicht gesichert ist – entdeckt und 1930 philologisch exakt in der Zeitschrift »Euphorion« veröffentlicht. Erwähnung verdienen Forschungsbeiträge zu Maurus Lindemayr von Hans Anschöber, der schon 1928 eine Auswahl »Lustspiele und Gedichte in oberösterreichischer Mundart«, allerdings in z. T. stark eingreifender Bearbeitung, herausgegeben hatte. In einem Aufsatz über »Neue Funde und Fortschritte der Lindemayr-Forschung« in den »Oberösterreichischen Heimatblättern«, 1947, brachte Anschöber einen Überblick über die frühen Drucke und Ausgaben und im besonderen über Handschriftenfunde, die vor allem den Bestand an Gedichten als umfangreicher erweisen, als ihn die gedruckten Ausgaben wiedergeben. Auch die poetischen Leistungen Peter Gottlieb Lindemayrs, eines Bruders des P. Maurus Lindemayr, werden hervorgehoben und gewürdigt.

Johann Haider schließlich fand im Zuge seiner Dissertationsarbeit über das Thema »Die Geschichte des Theaterwesens im Benediktinerstift Seitenstetten in Barock und Aufklärung«, veröff. 1973, ein Konvolut mit fünf hochsprachlichen Dramen Lindemayrs im Stiftsarchiv Seitenstetten. Zwei dieser Stücke waren bis dahin nicht einmal dem Titel nach bekannt gewesen. Nach der eingehenden Darstellung dieser Funde in Haiders Arbeit wurden zwei Werke: »Argonantenzug nach Kolchis« und »Die Quintessenz eines Arztentheaters« von Hilde Haider-Pregler bzw. von Fritz Fuhrich in der Zeitschrift »Maske und Kothurn« 1980 in sorgfältig gearbeiteten und kommentierten Editionen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Lindemayr ist vor allem als *Mundartdichter* im Mittelpunkt der Forschung und Darstellung gestanden. Eine Dissertation zu den Dialektkomödien lag 1930 vor in: Fritz Mayr: »Die mundartlichen Klosteroperetten von Maurus Lindemayr und seinen Zeitgenossen«, Diss. Wien (Masch.), 1964 wurde vom Verfasser dieses Beitrags eine Arbeit abgeschlossen: »Der oberösterreichische Mundartdichter Maurus Lindemayr. Die Stellung seines Werks im Rahmen der bedeutenderen Mundartdichtung

seines Landes«, Diss. Wien (Masch.), in einem monographischen Beitrag stellte er Lindemayr auch in der Reihe »Oberöreicher« (hrsg. vom OÖ. Landesarchiv) Bd. 2, 1982, vor. Im Rahmen eines Symposions über das Volksstück an der Universität Nancy in Frankreich 1980 (?) hielt Prof. Jean-Marie Valentin, Nancy, einen Vortrag mit Bezug auf P. Maurus Lindemayr, der Vortrag wurde unter dem Titel »Die lustige Person im dramatischen Werk des J. B. Adolph S. J. und des Maurus Lindemayr O.S.B.« in der Zeitschrift »Austriaca« 1982 veröffentlicht. Informative Überblicke über das mundartliche Schaffen des Dichters brachte Johannes Hauer in mehreren Aufsätzen: in der Zeitschrift »Oberösterreich«, 1963/64, und in dem Band der »Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs«, Jg. 31, 1977, Folgen 3 und 4: »Die Mundartdichtung in Oberösterreich. Ein bio-bibliographischer Abriß.« – Im Hinblick auf die fortgeschrittene Quellenforschung wäre eine Neuausgabe des dichterischen Werkes Maurus Lindemayrs in Erwägung zu ziehen.

Über das umfassende Thema »Das geistige Leben Oberösterreichs zur Zeit der Aufklärung« hat Richard Zajicek 1933 eine Dissertation verfaßt. Im einzelnen sind zu den aus Oberösterreich stammenden Autoren Aloys *Blumauer* (1755–1798) und Michael *Denis* (1729–1800), die als Repräsentanten der österreichischen Aufklärungsliteratur figurieren, ausführlichere Forschungen unternommen worden. Die bisher umfassendste Arbeit zu Aloys Blumauer legte Edith Rosenstrauch-Königsberg mit ihrem Buch »Freimaurerei im josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner«, 1975 vor, die Abhandlung war aus einer Dissertation Wien 1971 hervorgegangen; eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse findet sich in ihrem Blumauer-Aufsatz im »Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte«, Tel Aviv, 1973. Blumauer und die österreichische Aufklärung waren auch Gegenstand der amerikanischen Dissertation von Bärbel B. Cantarino: »Aloys Blumauer and the literature of Austrian enlightenment«, Diss. Univ. of North Carolina 1967, gedruckt 1973. Eine Stiluntersuchung zu Blumauers Travestie der »Aeneis« hatte P. Wagenhofer in einer Wiener Dissertation 1968 (Masch.) vorgenommen. Selbstverständlich spielt Blumauer in den größeren Darstellungen der österreichischen Literatur der Aufklärung die ihm zukommende Rolle. Erwähnt seien hier zwei Werke: von dem in Australien lehrenden gebürtigen Ungarn Leslie Bodi: »Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795«, 1977, und von dem in Innsbruck lehrenden Germanisten Werner M. Bauer: »Fiktion und Polemik. Studien zum Roman der österreichischen Aufklärung«, 1978. Beide berücksichtigen auch den zweiten genannten Oberöreicher Michael Denis. Über den vaterländischen Bardendichter, Ossian-Übersetzer und Jesuitendramatiker Denis wurde an österreichischen Universitäten eine Reihe von Dissertationen geschrieben: Josef C. Teschitel: »Denis und die deutsche Literaturgeschichte seiner Zeit«. Diss. Wien 1934 (Masch.), Ekkehard Ehrmann von Falkenau: »Michael Denis.

Wesenskern und geistesgeschichtliche Stellung seiner deutschen Dichtung.« Diss. Innsbruck 1948 [Masch.], Felicitas Reisinger: »Die dramatischen Dichtungen des Michael Denis.« Diss. Wien 1963 [Masch.], ein Beitrag von H.-C. Sasse in der englischen Zeitschrift »German Life and Letters« 1964/65 behandelte das Thema »Michael Denis, the bard as hymnographer«. Eine Auswahl von Denis' Dichtungen brachte Arthur Fischer-Colbrie (Hrsg.): »Im schweigenden Tale des Mondes«, 1958, mit einer Einleitung des Herausgebers. – Abschließend sei aus der Literatur der Aufklärungszeit noch der in Linz wirkende Zensurbeamte und Dichter *Cremeri* genannt. Der Historiker Manfred Brandl beleuchtete diese wenig bekannte Gestalt in dem Aufsatz »Benedikt Dominik Anton Cremeri. Zensuraktuar, Theatermann und Populär-aufklärer in Linz« im »Hist. Jahrbuch d. Stadt Linz« 1978.

Die reichste Entfaltung erlebte die oberösterreichische Dichtung im 19. und 20. Jahrhundert. Für das 19. Jahrhundert sind neben Adalbert Stifter bedeutende Namen vor allem der oberösterreichischen *Mundartdichtung* zu nennen wie Franz Stelzhamer, Karl Adam Kaltenbrunner, Norbert Hanrieder, Norbert Purschka, Josef Moser und Anton Schosser. Die »Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte«, Bd. 3 und 4, bringt noch ein Dutzend weitere Autorennamen weniger hohen Ranges vor allem für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Neuerdings bieten die kleinen lexikalisch angelegten Bücher von Gustav Ganglmair: »Innviertler Mundartdichter nach Franz Stelzhamer«, 1975, und Alois Leeb: »Hausruckviertler Mundartdichter« (1980?) Repertorien für die genannten Regionen (mit Literaturhinweisen). Von den Autoren in deutscher *Hochsprache* wären neben Stelzhamer, der ja ein umfangreiches lyrisches und erzählerisches Werk in Hochsprache geschaffen hat, Franz Isidor Proschko, Julius Schindler, mit Dichternamen Julius von der Traun, und die von anderen Gebieten zugezogenen Dichter Emilie von Binzer, deren Gatte August Daniel von Binzer und der aus Tirol stammende Hermann von Gilm zu nennen. In den letzten beiden Dekaden des Jahrhunderts treten bereits die Dichter Hermann Bahr und – vor der Jahrhundertwende – die später in Linz wirkende Enrica von Handel-Mazzetti mit bedeutenden Werken hervor.

Überragend in der oberösterreichischen Literaturlandschaft des 19. Jahrhunderts ist Adalbert *Stifter*. Für den aus dem angrenzenden deutschböhmisches Oberplan stammenden Dichter wurde Oberösterreich nicht nur eine Wahlheimat, vielmehr ist er zum genuinen Oberösterreicher geworden sowohl durch die entscheidende Prägung seiner Persönlichkeit durch die geistige Bildung im Gymnasium des Benediktinerstiftes Kremsmünster als auch später durch sein bedeutendes kulturelles Wirken im Lande als Inspektor der Volksschulen, als Denkmalpfleger und als Förderer der bildenden Kunst (Mitbegründer der Landesgalerie, Mitglied des OÖ. Kunstvereines), aber auch mit seiner Dichtung, die von Menschen, Sitte, Kultur und Landschaft Oberösterreichs Zeugnis gibt. Das Land trug dem großen Dichter vor allem

durch die Einrichtung des *Adalbert-Stifter-Institutes* des Landes Oberösterreich Rechnung. Das Institut wurde 1950 auf Anregung seines nachmaligen Leiters Aldemar Schiffkorn unter Landeshauptmann Heinrich Gleißner gegründet als Mittelpunkt der Forschung und Pflege des Werkes und Geistes Adalbert Stifters. Seinen wissenschaftlichen Auftrag erfüllte das Institut seither sowohl mit der gezielten Sammlung von Handschriften, Ausgaben und Literatur als auch durch die Herausgabe von Publikationen in der »Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes« seit 1950 – mit 32 selbständigen Veröffentlichungen bis 1982 – und in der »Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich«, die seit 1952 als Periodikum erscheint.

Über die Erweiterung der wissenschaftlichen Forschungsbereiche dieses Institutes auf den Gesamtbereich der oberösterreichischen Literaturgeschichte und über die Errichtung eines oberösterreichischen Literatur-Archives am Institut sei an späterer Stelle berichtet.

Mit der Einrichtung der Mitgliedschaft beim Institut wurden Verbindungen unter den Stifterforschern in Österreich, Deutschland und im weiteren internationalen Bereich hergestellt, Symposien in den Stifter-Gedenkjahren 1955 und 1968 in Bad Hall erbrachten wichtige Forschungsergebnisse, das Symposium zum 100. Todestag Adalbert Stifters 1968 hatte mit dem Beschluß der Edition einer neuen wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters die bedeutendste wissenschaftliche Wirkung. Wesentliche Voraussetzungen für dieses Unternehmen waren mit dem Erwerb wichtigster Werkmanuskripte durch die Bayerische Staatsbibliothek in München 1964 und durch Publikationen in der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes geschaffen worden: angeführt sei hier die umfassende »Adalbert-Stifter-Bibliographie« von Eduard Eisenmeier, die 1964 vorgelegt wurde, sie enthält sämtliche Ausgaben von Stifters Werken bis 1963 (1340 Titel) und etwa 3600 Titel Sekundärliteratur – von großen wissenschaftlichen Abhandlungen bis zum kleinsten Zeitungsartikel. Eisenmeier brachte inzwischen drei Fortsetzungsbände seiner Bibliographie heraus (1971, 1978, 1983), die Zahl der nachgewiesenen Titel beläuft sich derzeit auf mehr als 8400. Ebenfalls in der Schriftenreihe wurden die Schulakten Stifters durch Kurt Vanca 1955 und die pädagogischen Schriften Stifters durch Kurt Gerhard Fischer 1961 herausgegeben, in der Vierteljahresschrift erschienen umfangreiche Ergänzungen zum Korpus der Briefe Stifters von Josef Buchowiecki 1965 und ein vollständiges Repertorium der handschriftlichen Bestände des Prager Adalbert-Stifter-Archives von Alois Hofman 1962. – Die neue *Historisch-kritische Gesamtausgabe: Adalbert Stifter: Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe.* Hrsg. von Alfred Doppler und Wolfgang Frühwald, Stuttgart: Kohlhammer, 1978 ff., wurde im Gefolge des Symposions 1968 als deutsch-österreichisches Gemeinschaftsunternehmen von Hermann Kunisch begründet; von dieser auf 38 Bände geplanten Edition sind bis 1982 bereits acht Bände erschienen.

Diese Edition soll die vom Prager Germanisten August Sauer bereits 1901 ins Leben gerufene, 25 Bände umfassende wissenschaftliche Adalbert-Stifter-Ausgabe ablösen – die in einer Editionszeit vor mehr als einem halben Jahrhundert erarbeitete erste Großausgabe konnte nicht ganz abgeschlossen werden. Zahlreiche neue Textfunde (Briefe) und verbesserte wissenschaftliche Darstellungsmethoden machten den Neuansatz notwendig.

Die erste *Historisch-kritische Ausgabe*, die sog. Prag-Reichenberger-Ausgabe, wurde in unserem Berichtszeitraum in den dreißiger und vierziger Jahren weiter ausgebaut, von den poetischen Werken erschienen 1932 »Witiko«, 1939 »Die Mappe meines Urgroßvaters«, erst 1958 die außerhalb der »Studien« und der »Bunten Steine« vorliegenden Erzählungen Stifters, ferner zwei Bände »Vermischte Schriften«, 1933 und 1935, und zwei Bände des achtbändigen »Briefwechsels«, 1939, 1941 (2. Auflage). In Neuauflage wurde ein Band der »Studien« herausgebracht, dazu gesondert ein Teil der sog. »Urfassungen«, nachdem Max Stefl diese Erstfassungen der »Studien«, »Bunten Steine« und anderer Erzählungen bereits in den zwanziger Jahren erstmals in mehreren Sammelbänden veröffentlicht hatte. Nachdem die Kriegswirren und die schwierige Situation der Nachkriegszeit die Weiterführung der Edition unmöglich gemacht hatten, wurde – wenigstens um eine äußere Abrundung zu erreichen, 1979 ein abschließender 25. Band herausgebracht mit Stifters Gedichten, Erzählungen, Schriften, Autobiographischem und Briefen. Die Hauptarbeit des editorischen Großunternehmens leisteten in unserem Zeitraum Franz Hüller und Gustav Wilhelm.

Auf dieser gesicherten Grundlage konnte sich die *Adalbert-Stifter-Forschung* reich entfalten. Die Expansion der Beschäftigung mit Adalbert Stifter ist ein Phänomen, das für sich genommen wert wäre, exemplarisch in einer ausführlichen Wirkungsgeschichte dargestellt zu werden. – Das seit der »Wiederentdeckung« Adalbert Stifters nach dem Ersten Weltkrieg im besonderen Maße sich äußernde Interesse am Stifterschen Werk entsprang nicht zuletzt einem tiefen Bedürfnis nach ethischer Orientierung, nach geistiger Erneuerung angesichts der verheerenden politischen Katastrophen und der radikalen weltanschaulichen Antagonismen. Auch während des Zweiten Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit läßt sich diese hilfeschende Hinwendung zu Stifter beobachten. Von dieser Voraussetzung her, aber auch aufgrund der »Entdeckung« der Biedermeierliteratur für die Forschung seit den dreißiger Jahren, läßt sich die ungemein rege Forschungs- und Herausgebertätigkeit wenigstens teilweise erklären. Adalbert-Stifter-Vereine wurden gegründet (Wien 1918), insbesondere nach der Vertreibung der Sudetendeutschen (Vereine z. B. in München, Augsburg, Fürth, Leverkusen), sie gaben Almanache, Mitteilungsblätter und Nachrichten heraus. Alle diese Bewegungen belebten mittelbar und unmittelbar auch die Forschung. So ist es verständlich, daß die Zahl der Stifter-Ausgaben, sowohl der größeren Werksausgaben als

auch der Einzelausgaben, sprunghaft anstieg. Hier kann nur auf einige wissenschaftlich bedeutsame Ausgaben hingewiesen werden.

Nach einer dreibändigen Stifter-Ausgabe im Insel Verlag 1934 erschien 1939 im gleichen Verlag die Ausgabe »Gesammelte Werke in sieben Bänden«, hrsg. von Max Stefl (Bd. 7: Gespräche, Briefe nicht erschienen), mit dem großen Einleitungssessay von Max Mell; dieser Essay ist 1939 als Bändchen der bibliophil gestalteten »Insel-Bücherei« im Sonderdruck erschienen. Max Mell hatte schon den Stifter-Artikel für das Sammelwerk »Die großen Deutschen. Neue deutsche Biographie« (veröff. 1937) geschrieben. Schon von den dreißiger Jahren an ist auch eine eifrige Übersetzungstätigkeit nachzuweisen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die *Editionstätigkeit* ungeahnte Ausmaße an. Die zahlreichen Auswahl- und Einzelausgaben deckten nicht nur ein wissenschaftliches und ästhetisches Nachholbedürfnis, sondern erfüllten auch weitgehend eine geistige-kulturelle und pädagogische Aufgabe – das drückt sich manchmal schon in den Titeln solcher Sammlungen aus wie: »Ein Mahn- und Trostbüchlein aus Adalbert Stifter geschöpft« (M. Enzinger), 1946, »Stifter-Brevier«, 1947 (Fr. H. Barth; in der Reihe: »Predigt der Großen«), »Freiheit und Maß« (Gustav Wilhelm), 1948, »Ich gebe den Schmerz nicht her« (Alois Großschopf), 1957, usw. Insgesamt läßt sich die internationale Verbreitung Stifters vom Ende des Zweiten Weltkrieges an, mit Übersetzungen auch ins Japanische, an der großen Zahl der Einzelausgaben ablesen. Auch große und kleine Buchgemeinschaften legten Stifter-Ausgaben neu auf (z. B. Deutsche Buchgemeinschaft). Von den größeren Ausgaben seien hier nur einige genannt: Gesammelte Werke, hrsg. von Max Stefl, 9 Bände, Augsburg 1953 ff., mit drei Bänden Urfassungen der Erzählungen; diese Ausgabe wurde 1960–1963 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt in Lizenz übernommen, ferner die Dünndruckausgabe des Winkler Verlages München in fünf Einzelbänden, und die große 14bändige Stifter-Ausgabe, hrsg. von Konrad Steffen, im Birkhäuser-Verlag Basel und Stuttgart. Der Stifterforscher Joachim Müller gab 1961 in der DDR eine vierbändige Auswahlgabe in der Reihe »Bibliothek Deutscher Klassiker« heraus, sie erlebte bis 1981 vier Auflagen. Taschenbuchverlage brachten die wesentlichen Texte – am umfassendsten der Münchner Goldmann Verlag: Ausgewählte Werke in 10 Bänden, 1963, der Deutsche Taschenbuchverlag München nahm Stifters »Studien«, »Bunte Steine« und »Nachsommer« in sein Programm auf. Einzelne Werke Stifters wurden ins Englische, Französische, Italienische, Spanische, Holländische, Flämische, Tschechische, Slowakische, Russische, Serbokroatische, Ungarische, Finnische, Hebräische und in großer Zahl ins Japanische übersetzt, die meistübersetzten Werke sind »Bergkristall« (neun verschiedene Übersetzungen allein ins Japanische!) und »Brigitta«. Daneben gibt es eine Fülle von Schulausgaben, von Volksausgaben und Bearbeitungen.

Durch die umfassenden Forschungsberichte von Erik Lunding in der

Zeitschrift »Euphorion« 1955 über die Stifter-Forschung 1945–1954 und von Herbert Seidler in der »Zeitschrift für deutsche Philologie« 1970 über die Zeitspanne 1945–1970 und vom selben Autor in der Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Institutes 1981 über die *Adalbert-Stifter-Forschung* der siebziger Jahre sind die wesentlichen Schwerpunkte und Ergebnisse der Forschung im Überblick dargestellt worden. Es bleibt hier nur festzustellen, daß sich die Akzente entsprechend dem Wandel in den methodischen Blickrichtungen nicht nur teilweise gravierend verlagert haben, sondern daß gerade die Adalbert-Stifter-Forschung und -Deutung eine besondere Tendenz zur Polarisierung aufwies, die sich manchmal von der philologisch-interpretatorischen Geschichts- und Werkgerechtigkeit weg zu pointierten weltanschaulichen Kontroversen zuspitzte. Diese Polarisierung war einesteils durch Stifters unmißverständlichen weltanschaulichen Standort bedingt, dem eine Forschungsrichtung durch betonte Affirmation gläubig Rechnung zu tragen suchte, anderenteils hat eben diese manchmal fast kultische Vereinnahmung Stifters zu Kritik und ideologischer »Entlarvung« Stifters und seiner Anhänger herausgefordert. Dennoch, und vielleicht auch gerade deshalb, sind von der Stifter-Forschung in vielen Bereichen große Leistungen erbracht worden. In diesem Rahmen seien von den Gesamtdarstellungen und aus der ungeheuren Fülle von Einzeluntersuchungen nur einige Bücher erwähnt: Nach Josef Bindtners Stifter-Monographie aus dem Jahre 1928 hat Urban Roedl (d. i. Bruno Adler) 1936 ein wichtiges Stifterbuch vorgelegt: »Adalbert Stifter. Geschichte seines Lebens«, es erschien 1958 in zweiter Auflage. Roedl brachte dann 1965 auch die bis heute viel gelesene kleine Stifter-Monographie im Rowohlt Verlag heraus. Ende der dreißiger Jahre kam die Erforschung Stifters als *Maler* zu einem ersten großen Abschluß: Der Wiener Kunsthistoriker Fritz Novotny stellte in seinem Werk »Adalbert Stifter als Maler«, 1941 (weitere Auflagen 1941, 1948 und 1978), nicht nur die erste große Übersicht über die erhaltenen und bekannten, aber verschollenen Gemälde und Zeichnungen zusammen, sondern er analysierte auch Stifters kunstgeschichtliche Stellung im Rahmen der Biedermeiermalerei und zeigte an manchen Einzelwerken Tendenzen eines Frühimpressionismus auf. Franz Baumer stellte 1979 in seinem »Bilderbuch«: »Adalbert Stifter, der Zeichner und Maler« das bildkünstlerische Werk Stifters in modernen Farb reproduktionen vor.

Ausführliche *Gesamtdarstellungen* zu Adalbert Stifter wurden nach dem Zweiten Weltkrieg vorgelegt, sie brachten Ergebnisse der Einzelforschung mit neuen Blickrichtungen oder traditionellen weltanschaulich orientierten Perspektiven. Eine frühe Arbeit aus der bisher ungewohnten existentialistisch-psychologisierenden Sicht stellt das Stifterbuch des Dänen Erik Lunding: »Adalbert Stifter. Mit einem Anhang über Kierkegaard und die existentielle Literaturwissenschaft«, 1946, dar, im gleichen Jahr erschien das extrem freudianisch ausgerichtete Buch von Alfred Freiherr von Winterstein: »Adal-

bert Stifter, Persönlichkeit und Werk«, das vielfach auf Kritik und Ablehnung stieß. Mit diesem Werk war der bisherigen Stifterforschung eine nicht nur als antithetisch, sondern destruktiv empfundene Variante gegenübergestellt worden. Kurt Gerhard Fischer beleuchtete Adalbert Stifters Biographie aus einer weiter gefaßten psychologischen Perspektive in »Adalbert Stifter. Psychologische Beiträge zur Biographie«, 1961 (»Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut«), eine gemäßigt psychologisierende Komponente kennzeichnet dann auch Roedls Rowohlts-Bändchen und die Darstellung Herbert Eisenreichs »Das kleine Stifterbuch«, 1967. Als eine dem angelsächsischen literarhistorischen Pragmatismus verpflichtete Arbeit ist die erste englische Stiftermonographie von Eric Blackall: »Adalbert Stifter. A critical study«, 1948, anzusehen. Große, aus geistesgeschichtlicher Zusammenschau dargestellte Monographien haben Hermann Kunisch in »Adalbert Stifter. Mensch und Wirklichkeit«, 1950, und der immens fruchtbare Stifterforscher Joachim Müller in »Adalbert Stifter. Weltbild und Dichtung«, 1956, vorgelegt. Die Erkenntnisse über den Bildungsgang Stifters und die Bildungseinflüsse in seinem Werk wurden insbesondere durch die Arbeit von Moriz Enzinger: »Adalbert Stifters Studienjahre 1818–1830«, 1950, gefördert, den biographischen Grundlagen widmete der Linzer Otto Jungmair sein Interesse: Er versah nicht nur die erste Stifterbiographie von Alois Raimund Hein aus dem Jahre 1904 in einer Neuauflage 1952 mit den aus der Forschung gesammelten Ergänzungen, sondern erarbeitete auch ein für die Biographie wichtiges chronikalisches Werk »Adalbert Stifters Linzer Jahre. Ein Calendarium«, 1958. Der unermüdete Forscher brachte auch die erste umfassende Darstellung zum Thema »Adalbert Stifter als Denkmalpfleger«, 1973. Jungmairs Verdienste um die Stifterforschung und -pflege in Oberösterreich verdiente eine gesonderte Darstellung.

Den Pädagogen Stifter rückte Kurt Gerhard Fischer: »Die Pädagogik des Menschenmöglichen. Adalbert Stifter«, 1962, ins Zentrum einer umfassenden Betrachtung, das christliche Weltbild Stifters wurde vom Schweizer Hermann Augustin in einer groß angelegten Untersuchung »Adalbert Stifter und das christliche Weltbild«, 1959, nachgezeichnet. Der Arzt Hermann Augustin griff auch in die seit den dreißiger Jahren virulente Debatte um *Stifters Ableben* ein mit seinem Buch »Adalbert Stifters Krankheit und Tod«, 1963, und stellte der Selbstmord-These von Andreas Markus: »Der Tod Adalbert Stifters«, 1934, die These vom Handeln aus einer krankheitsbedingten Bewußtseinstrübung im Koma-Zustand gegenüber. Die bis heute nicht klar entschiedene Frage wurde im weiteren nicht mehr mit dieser Vehemenz erörtert.

Von den Werken Adalbert Stifters, die sowohl der sog. werkimmanenten wie der geistesgeschichtlichen Interpretationsmethode verpflichtet sind, seien die Arbeiten von Emil Staiger, insbesondere sein Essay »Adalbert Stifter als Dichter der Ehrfurcht«, 1943, 2. Auflage 1952, Walther Rehm: »Nachsommer.

Zur Deutung von Stifters Dichtung«, 1951, und Konrad Steffen: »Adalbert Stifter. Deutungen«, 1955, hervorgehoben. Benno von Wiese brachte Interpretationen von Stiftererzählungen in den beiden Bänden »Die deutsche Novelle«, 1956 und 1962, Moriz Enzinger, einer gemäßigt positivistischen Richtung angehörend, steuerte in zahlreichen Einzelaufsätzen Realien zur Werkgeschichte – zu Schauplätzen, Historischem und Biographischem bei, sie liegen im Band »Gesammelte Aufsätze zu Adalbert Stifter«, 1967, vor. Ein für die *Rezeptionsgeschichte* unentbehrliches Werk stellt Moriz Enzingers Sammlung von zeitgenössischen Stifter-Rezensionen dar: »Adalbert Stifter im Urteil seiner Zeit«, 1968, der Forscher hatte sie anlässlich des 100. Todestages des Dichters am 28. Jänner 1968 als Festgabe gewidmet. – Des 100. Todestages des Dichters wurde nicht nur mit großen Stifterfeiern und -ehrungen gedacht (in Linz veranstaltete das Adalbert-Stifter-Institut eine offizielle Feier), sondern auch mit dem oben erwähnten Symposium in Bad Hall und mit Publikationen – hier ist insbesondere der Sammelband von Lothar Stiehm (Hrsg.): »Adalbert Stifter. Studien und Interpretationen«, 1968, mit zahlreichen Einzelbeiträgen zu nennen.

Einen besonderen Schwerpunkt der *Stifter-Interpretation* bildet gerade in den vergangenen zwei Jahrzehnten der Roman »Der Nachsommer«. An seiner Deutung kristallisieren sich auch die verschiedenen methodischen Zugänge zum dichterischen Text heraus. Nach Victor Langes auch heute noch gültiger Interpretation in Benno von Wieses »Der deutsche Roman«, 1963, in einem die historische und werkimmanente Betrachtung kombinierenden Verfahren, und Herbert Seidlers früheren formkünstlerischen Analysen, 1957, 1968, um nur einige Beispiele zu nennen, wurde gerade dieses Werk einer sozialgeschichtlich-soziologischen Kritik unterzogen, von der aus man auch Stifters ideologische Position als Autor kritisch erfassen zu können glaubte. Die Arbeit von Horst Albert Glaser: »Die Restauration des Schönen. Stifters »Nachsommer«, mit einem Vorwort des Frankfurter Philosophie- und Ästhetikprofessors Theodor W. Adorno, 1965, wurde paradigmatisch für eine ganze Reihe von Untersuchungen zu Stifters konservativ-patriarchalischer Einstellung. Der Schriftsteller Arno Schmidt hatte schon in den fünfziger Jahren mit seinen bissigen Stifter-Pasquillen, etwa seinem »Nachsommer«-Gespräch »Der sanfte Unmensch« in »Dya na Sore«, 1958, diese Auseinandersetzung in Gang gebracht.

In den letzten Jahren tritt neben dem soziologischen Aspekt auch die Frage der Einwirkung des naturwissenschaftlichen Denkens in Stifters Naturauffassung in den Vordergrund. Nach der frühen Dissertation von Rosemarie Weidinger über »Adalbert Stifter und die Naturwissenschaften«, 1950 (mit Teilabdruck in der »Vierteljahresschrift« 1954, 1955), hat sich Martin Selge mit diesem Thema befaßt in »Adalbert Stifter. Poesie aus dem Geiste der Naturwissenschaften«, 1976. Geistesgeschichtliche Bezüge zur rationalisti-

schen Naturauffassung der Aufklärung wurden in mehreren Aufsätzen anderer Autoren dargestellt. Dem Wirkungsfeld der österreichischen Aufklärung in Stifters Werk, dem u. a. auch Enzinger große Bedeutung zugemessen hat, stellt Sepp Domandl in mehreren Abhandlungen die Wirkung des deutschen Idealismus und der deutschen Klassik gegenüber, im besonderen in den beiden Büchern Sepp Domandls: »Adalbert Stifters Lesebuch und die geistigen Strömungen zur Jahrhundertmitte«, 1976, und in: »Wiederholte Spiegelungen. Von Kant und Goethe zu Stifter«, 1982. Letztere Untersuchung ist zugleich ein Überblick über die Probleme der Kant- und Goethe-Rezeption im Österreich der Ära Metternich. Herbert Seidler hat schließlich in seinem bedeutenden Werk »Österreichischer Vormärz und Goethezeit«, 1982, die Gesamtheit des klassisch-romantischen Einflusses auf die österreichische Literatur- und Geistesgeschichte dargestellt und in diesem Rahmen auch Stifters Haltung zu den deutschen Autoren der Goethezeit beleuchtet. Ebenfalls gegen Ende unseres Berichtszeitraumes, 1979, ist das monographische Stifterbuch der Metzler-Reihe »Adalbert Stifter« von Ursula Naumann erschienen und der große Artikel über Adalbert Stifter in Friedrich Sengles monumentalem Werk »Biedermeierzeit«, Bd. 3, 1980. Friedrich Sengle, der in den drei Bänden die deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848 als eine epochale geschichtliche Einheit begreift, trotz der divergierenden Strömungen, markiert Adalbert Stifter als eine der wesentlichen Leitfiguren der konservativen Biedermeierliteratur und hebt ihn in allen Bereichen – den thematischen, formgeschichtlichen und stilistischen – als einen der typischsten Exponenten hervor.

Erwähnt seien noch die beiden Adalbert-Stifter-Symposien in Linz 1978 und 1982: Die erstgenannte Tagung mit dem Thema »Adalbert Stifter. Dämonie des Realismus« zeigte in der Thematik der Referate die weitgespannte Vielfalt von Forschungsrichtungen auf, den Methodenpluralismus wie er zur Zeit vorherrschend ist. Die Vorträge und Lesungen wurden 1979 herausgegeben. Beim Symposium 1982, das den Titel »Anstoß Adalbert Stifter. Perspektiven aus Gegenwartsliteratur und Germanistik« trug, sollten neben Fragen der Stifter-Interpretation die zahlreichen Rückbezüge bei österreichischen und deutschen Autoren der Gegenwart wie Thomas Bernhard, Alois Brandstetter, Gertrud Fussenegger, Peter Handke, Hermann Lenz, Peter Rosei, Arno Schmidt, Jutta Schutting usw. auf Adalbert Stifter aufgezeigt und (auch in der Selbstdarstellung einzelner Autoren) deutlich gemacht werden.

Die Auswahl der hier mitgeteilten Forschungsarbeiten und Editionen zu Adalbert Stifter repräsentiert naturgemäß nur einen schmalen Ausschnitt aus der Fülle der Literatur. Eine Unzahl wichtiger Einzelaufsätze, ja selbst wesentliche Bücher, konnten nicht aufgeführt werden, ganz zu schweigen von oft ergiebigen Dissertationen. Es sollte dieser Abschnitt einen Einblick in die Forschungsrichtungen geben, summarisch den großen Horizont aufzeigen, in

dem sich die lebendige Stifterphilologie in den vergangenen fünfzig Jahren entfaltet hat.

Das Andenken an *Franz Stelzhamer* und seine Dichtung erfreuen sich in Oberösterreich seit jeher liebevoller Pflege und Wertschätzung, insbesondere durch die Tätigkeit des seit 1882 bestehenden Stelzhamerbundes. Das Gesamtwerk des Dichters, das zu einem gewichtigen Teil auch aus hochsprachlichen Dichtungen besteht, harret allerdings noch einer umfassenden Ausgabe. Einen größeren Querschnitt durch das Lebenswerk des Dichters mit den wichtigsten Mundartgedichten, den Hexameter-Epen in Mundart, hochsprachlichen Gedichten und Erzählungen brachte Hans Commenda in »Franz Stelzhamer. Auswahl aus seinem Lebenswerk«, 1955. Schon 1953 hatte Hans Commenda zum 150. Geburtstag des Dichters (1952) eine umfangreiche Monographie vorgelegt: »Franz Stelzhamer. Leben und Werk.« Diese beiden Bände bieten derzeit die kompetenteste, auch wissenschaftlich verlässlichste Einführung zu Stelzhamer. Der Darstellung von Leben und Werk ist eine vollständige Stelzhamer-Bibliographie angeschlossen. Eine schmalere Werkauswahl mit einem informativen Einleitungssessay zur Biographie brachte Franz Braumann: »Franz Stelzhamer. Leben und Dichtung«, 1973, zum darauffolgenden Stelzhamer-Gedenkjahr 1974 heraus. In diesem Jahr wurde auch eine Franz-Stelzhamer-Gedächtnisausstellung zum 100. Todestag des Dichters aus den Beständen des Dichterarchivs des O.Ö. Landesmuseums in Linz gezeigt, dazu erschien ein Ausstellungskatalog des O.Ö. Landesmuseums von Alfred Marks. Wichtige Grundlagen zur biographischen und werkgeschichtlichen Forschung waren von den Begründern des Stelzhamerbundes Hans Commenda d. Ä., Anton Matosch und Hans Zötl erarbeitet worden. Die Forschungsergebnisse der beiden zuletzt genannten Autoren »Die Lebensgeschichte Franz Stelzhamers I. und II. Teil« aus der Zeit der Jahrhundertwende wurden 1931/32 vom Stelzhamerbund neu herausgegeben. Das 100-Jahr-Jubiläum des Stelzhamerbundes 1982 war schließlich der Anlaß zur Neuauflage der ersten Gedichtsammlung Franz Stelzhamers: »Lieder in oberösterreichischer Volksmundart«, 1837, in bibliophiler Aufmachung, das Bändchen wurde 1981 als Band 34 der Reihe »Aus dá Hoamát« vom O.Ö. Stelzhamerbund und vom Adalbert-Stifter-Institut herausgegeben. Stelzhamers Gedicht »'s Hoamátgsang« in der Vertonung von Hans Schnopfhagen wurde durch Beschluß des oberösterreichischen Landtages vom 28. November 1952 zur oberösterreichischen Landeshymne erklärt. Forschungen zur Entstehung des »Hoamátgsang« sind im Gange. – Die wissenschaftliche Literatur über Franz Stelzhamer wurde nach 1945 durch zwei Dissertationen bereichert: Hans Bahn ging dem Thema »Stelzhamers Heimat in seiner Dichtung«, Diss. Innsbruck 1949 [Masch.], nach; aus den Quellen des Stelzhamer-Nachlasses wurden die wechselvollen Beziehungen zwischen Franz Stelzhamer und Adalbert Stifter seit den Wiener Jahren aufgearbeitet in der Dissertation von Karl Pömer: »Stelzhamer und

Stifter in ihren Beziehungen zueinander.« Diss. Wien 1950 [Masch.]. Zu erinnern ist an zahlreiche Studien von Hans Commenda in den fünfziger Jahren, von denen nur die Titel »Stelzhamer und Linz« (»Jahrbuch der Stadt Linz« 1952) und »Stelzhamer und Stifter« (»Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut« 1952) erwähnt seien. Über einen Aspekt der Mundart Stelzhamers wurde schon 1930 eine Dissertation verfaßt: Max Bauböck: »Die Innviertler Mundart in Franz Stelzhamers Schriften. I. Teil: Vokalismus der Stammsilben«. Diss. Wien 1930 [Masch.], 1935 legte J. Stöckl einen Beitrag vor zum Thema »Franz Stelzhamer und unsere Volkssprache« (»Rieder Heimatkunde«, H. 21). Daß die Dichtungen Franz Stelzhamers sowohl zahlreichen zeitgenössischen wie auch heute schreibenden österreichischen Mundartdichtern zum Vorbild wurden, kann hier nur allgemein vermerkt werden. Johannes Ha u e r hat nicht nur in seinem Band »Die Mundartdichtung in Oberösterreich. Ein bio-bibliographischer Abriss«, 1977 (s.o.), darauf hingewiesen, auch seine der Mundartdichtung der Gegenwart gewidmete Reihe »Lebendiges Wort« gibt vielfältig davon Zeugnis. Schließlich hat der über Österreichs Grenzen hinaus bekannte Wiener Dialektdichter H. C. Artmann mit einer von ihm herausgegebenen Auswahl Franz Stelzhamer: »Lieder und Gedichte«, 1981, dem Altmeister hoher mundartlicher lyrischer Kunst seinen Tribut gezollt.

Um die *Norbert-Hanrieder-Pflege* bemüht sich seit 1963 die Hanrieder-Gemeinde in Putzleinsdorf im Mühlviertel, dem langjährigen Wirkungsort des Priesterdichters. Diese Gemeinschaft setzt sich »die Neuherausgabe des längst vergriffenen und auch des bisher unveröffentlichten Werkes« des Dichters zum Ziel. So wurde unter ihrer Patronanz 1964 Hanrieders größtes und bedeutendstes Werk, das Mundartepos »Der oberösterreichische Bauernkrieg«, neu aufgelegt, mit einer werkgeschichtlichen und biographischen Einleitung, eine 2. Auflage dieser Ausgabe erschien 1978. Eine Auswahl aus den Mundartgedichten Norbert Hanrieders erschien 1969: »Mühlviertler Máhrl und andere Mundartdichtungen«, zusammengestellt und erläutert von Ludwig Fuchs und Alois Sonnleitner. Schon 1948 hatte Alois Sonnleitner seine Innsbrucker Doktorarbeit über den Dichter – die einzige Dissertation bisher –, verfaßt. Nach der Hanrieder-Ausgabe der Reihe »Aus dá Hoámat«, Bde. 6, 15, 21 und 24, vor unserem Berichtszeitraum hatten Franz Berger und L. Mayrhofer eine Auswahl von Hanrieders »Mundartlichen Dichtungen aus dem Nachlaß«, 1935, herausgegeben.

Dem anderen bedeutenden Mühlviertler Mundartdichter Edward *Samhaber* (1846–1927) wurde 1943 eine Wiener Dissertation gewidmet: Stefanie Hošek: »Der Lyriker Edward Samhaber«. Über Karl Adam *Kaltenbrunner* verfaßte Hildegard Dunzinger 1949 eine Dissertation (Wien). Um die übrigen oben genannten oberösterreichischen Mundartdichter des 19. Jahrhunderts ist es im wissenschaftlichen Bereich eher still, wenn man von den schon zitierten Überblicksdarstellungen zur Mundartdichtung

(Johannes Hauer) und von Lexikonartikeln und einzelnen Zeitungsaufsätzen absieht.

Auch der hochsprachlichen Literatur Oberösterreichs im 19. Jahrhundert außer jener Adalbert Stifters hat sich in den vergangenen fünfzig Jahren die Forschung wenig angenommen. Lediglich über *Emilie von Binzer*, die seit 1849 in Linz lebte, wurden mehrere größere Arbeiten verfaßt, namentlich eine Dissertation von Traute Pistulka: »Emilie von Binzer. Leben und Werk«. Diss. Graz 1967 [Masch.] und von derselben Autorin ein Aufsatz mit dem Titel: »Die Dichterin Emilie von Binzer und der Linzer Kulturkreis der Stifter-Zeit« im »Historischen Jahrbuch der Stadt Linz«, 1967; eine größere Monographie über die Binzer erschien vor kurzem von der gleichen Verfasserin in der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes: Traute Zacharasiewicz: »Nachsommer des Biedermeier. Emilie von Binzer. Eine Freundin Adalbert Stifters«, 1983. Schon 1957 und 1958 hatte der Prager Kulturhistoriker Hugo Rokyta Beiträge über die Binzer veröffentlicht (z. B. über Friedrich von Schwarzenberg und Emilie von Binzer in »Vierteljahresschrift. Adalbert-Stifter-Institut« 1958).

Erst zu dem aus Linz gebürtigen literarischen Weltmann *Hermann Bahr*, dem bedeutenden Kulturpublizisten, Theaterfachmann, Kritiker und Dichter in den Metropolen Wien, Berlin und München, liegen wieder umfangreiche Forschungen vor. Zwar fehlt eine Gesamtausgabe der Dichtungen, Schriften und Lebenszeugnisse, doch sind in unserem Zeitraum mehrere größere Auswahlgaben aufgelegt worden: Heinz Kindermann, der Nestor der Hermann-Bahr-Forschung und Betreuer des Nachlasses, hat als Ordinarius für Theaterwissenschaft der Universität Wien nicht nur zahlreiche Dissertationen über Hermann Bahr angeregt und betreut, sondern auch selbst einige Ausgaben und Arbeiten veröffentlicht; Essays und Kritiken wurden in Auswahl ediert: Hermann Bahr: »Kulturprofil der Jahrhundertwende. Essays«, 1962, und »Theater der Jahrhundertwende. Kritiken«, 1963. Schon 1954 hatte Kindermann in der ersten größeren Hermann-Bahr-Monographie: »Hermann Bahr. Ein Leben für das europäische Theater«, mit einer Hermann-Bahr-Bibliographie von K. Thomasberger, seine Forschungsergebnisse vorgestellt. Ein weiterer Sektor des kritischen und essayistischen Werkes Bahrs wurde durch die Ausgabe von Gotthard Wunberg: »Zur Überwindung des Naturalismus. Theoretische Schriften«, 1968, erschlossen, eine Auswahl von Bahr-Texten zum Theater brachte auch Rudolf Holzer heraus: »Sinn hinter der Komödie«, 1965. Forschungen zu Biographie, Weltanschauung und Werk wurden insbesondere durch einige Briefwechsel-Ausgaben und Auswahl aus Lebenszeugnissen auf breiterer Basis ermöglicht. Hier sind zu nennen: »Salzburger Landschaft. Aus Briefen an seine Frau Anna Bahr-Mildenburg und aus seinen Tagebüchern«, 1937, »Meister und Meisterbriefe um Hermann Bahr. Aus seinen Entwürfen, Tagebüchern und seinen Briefwechsel mit Richard Strauss, Hugo von Hofmannsthal, Max Reinhardt, Josef Kainz, Eleonore Duse und

Anna von Mildenburg«, ausgewählt und eingeleitet von Joseph Gregor, 1947, die Auswahlsgabe von Adalbert Schmidt: »Hermann Bahr. Briefwechsel mit seinem Vater«, 1971, und Fritz Fellner (Hrsg.): »Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich«, 1980; dazu kommen verstreute Veröffentlichungen von Einzelbriefen. Bücher zur biographischen Laufbahn haben mehrere Autoren verfaßt: Schon bald nach Bahrs Ableben erschien die Gießener Dissertation von Paul Wagner: »Der junge Hermann Bahr«, 1937, in den fünfziger Jahren schrieb Erich Widder eine Doktorarbeit »Hermann Bahrs Weg zum Katholizismus«, 1954, sie erschien in Buchform unter dem Titel »Hermann Bahr. Sein Weg zum Glauben«, 1963, ein monographischer Beitrag von Widder folgte 1981 in dem Sammelband »Oberöreicher«, Bd. 1, hrsg. vom O.Ö. Landesarchiv. Zu erwähnen ist ferner das Buch von Karl Nirschl: »In seinen Menschen ist Österreich. Hermann Bahrs innerer Weg«, 1964, zuletzt sei auf die zweibändige Pariser Dissertation aus dem Jahr 1974 hingewiesen: Emile Chastel: »Hermann Bahr. Son oeuvre et son temps. De l'enfance à la maturité«, publiziert 1977. – Die *Forschungsschwerpunkte* sind außer der theaterwissenschaftlichen Thematik, der eine ganze Reihe von Dissertationen seit dem Zweiten Weltkrieg gewidmet wurden, weit gestreut, sie konzentrieren sich auf Hermann Bahrs Essays, Kritiken und Feuilletons, auf seine Romane und Erzählungen, auf seinen Freundeskreis von Dichtern (vor allem Hofmannsthal, Schnitzler, Saar, Loerke u. a.), Theaterleuten (Max Reinhardt u. a. – s. o.), auf seine Weltanschauung, auf sein Österreichtum, auf seine Zeitbezogenheit, insbesondere seine Einwirkung auf kulturelle und literarische Strömungen. Gerade im Bereich des zuletzt genannten Themenkreises behandeln neuere Arbeiten das Phänomen des Dekadentismus. Neben Karl Müller, der Bahrs Verhältnis zur Dekadenzströmung in einem umfangreichen Beitrag zur Festschrift für Adalbert Schmidt 1976 und in seinem Buch »Das Dekadenzproblem in der österreichischen Literatur um die Jahrhundertwende«, 1977, dargelegt hat, ist auf den amerikanischen Germanisten bzw. Austriazisten Donald G. Daviau zu verweisen: »Hermann Bahr and decadence« (»Modern Austrian Literature« 10, 1977). Daviau hat in den USA die Hermann-Bahr-Forschung groß etabliert. Er betätigte sich nicht nur als Herausgeber und Quellen-Spezialist mit seiner Edition der Briefe Arthur Schnitzlers an Hermann Bahr, 1978, und mit dem Beitrag »Hermann Bahrs Nachlaß« (»Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association« 1963), sondern bereits seit den fünfziger Jahren auch als Interpret und Theatergeschichtler (z. B. in: »Hermann Bahr as director of the Burgtheater«, »German Quarterly« 1959). Der Freundschaft Bahrs mit Arthur Schnitzler war außer der Brief-Edition auch ein größerer Beitrag Daviaus in der von ihm begründeten und geleiteten Zeitschrift »Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association« (1966), aus der 1968 die Zeitschrift »Modern Austrian Literature« hervorgegangen ist, gewidmet. Einen groß angelegten

Aufsatz lieferte Daviau schließlich zum Thema Hermann Bahr und die sezessionistische Bewegung in Wien, im Sammelband »The Turn of the Century. German Literature and Art 1890–1915«, Ed. by Gerald Chapple and Hans H. Schulte, 1981. Zum weltanschaulichen Hintergrund des Verhältnisses Bahr und Stifter – Bahr gilt als einer der entscheidenden Anreger zur neuen Auseinandersetzung mit Adalbert Stifter nach dem Ersten Weltkrieg – nahm Christiane Zehl-Romero in ihrem Aufsatz: »Die ›konservative Revolution‹. Hermann Bahr und Adalbert Stifter« in der »Germanisch-romanischen Monatschrift« 1975 Stellung. Als kritische Stimme gegen die Überschätzung Hermann Bahrs hatte sich Hans Weigel in seinem Essayband »Das tausend-jährige Kind«, 1965, zu Wort gemeldet.

Die bedeutende katholische Dichterin *Enrica von Handel-Mazzetti* (1871–1955) hatte sich durch ihren jahrzehntelangen Aufenthalt in Linz (seit 1911, vorher, ab 1905, in Steyr) in Oberösterreich nicht nur Heimatrecht erworben, sie wurde geradezu zur gefeierten Dichterin des Landes schon zu Lebzeiten. Bedeutendstes Zeugnis hierfür ist die »Festschrift zur 75-Jahr-Feier Enrica von Handel-Mazzettis«, hrsg. von der Landeshauptmannschaft in Oberösterreich und der Landeshauptstadt Linz, 1946. Um ihr Werk machten sich oberösterreichische Wissenschaftler besonders verdient: Kurt Vancsa hat in der Bundesstaatlichen Studienbibliothek in Linz ein Handel-Mazzetti-Archiv aufgebaut und 1951 einen Katalog »Enrica von Handel-Mazzetti: eine Dokumentenschau, als Führer durch die Ausstellung der Studienbibliothek Linz« herausgegeben, darüber hinaus hat er in mehreren Aufsätzen, schon von 1936 an, vor allem aber in den fünfziger Jahren, für die Dichterin das Wort ergriffen, zu einer Zeit, in der ihr früherer Ruhm in der literarischen Welt bereits verblaßt war. Mit Neu- und Teilausgaben, die, bedingt durch die Nachkriegszeit, nur bescheiden sein konnten, sollte das Werk für die Gegenwart lebendig erhalten werden (z. B.: »Ein groß Ding ist die Liebe. Magna res est caritas«. Eingeleitet und ausgewählt von Kurt Vancsa, 1953, mit Bibliographie; »Unveröffentlichte Bruchstücke der Urfassung des Romans ›Die arme Margaret‹«. In: »Kleine Festgabe. Hofrat Dr. Franz Berger zum 75. Geburtstag«, 1949; »... Und nie geschah mir das«. Die Einleitung zum Romanfragment ›Günthers Tod‹«, 1958). Kurt Vancsa ist auch der Autor des Handel-Mazzetti-Artikels in der Neuausgabe der »Neuen Deutschen Biographie«, Bd. 7, 1966. Moriz Enzinger verfaßte als Gedächtnisschrift zum 100. Geburtstag der Dichterin die verdienstvolle Monographie »Enrica von Handel-Mazzetti. 10. 1. 1871–8. 4. 1955«, die 1971 im Rahmen der »Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich« veröffentlicht wurde. Dieser Arbeit ist eine Bibliographie sowohl der Schriften der Autorin als auch der Literatur über Handel-Mazzetti angeschlossen. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit der Dichterin von der Jahrhundertwende an bis über die zwanziger Jahre hinaus in Germanistik und Publizistik war

der große Sammelband von Paul E. Siebertz »Enrica von Handel-Mazzetti. Persönlichkeit, Werk und Bedeutung«, 1930, wie eine Bilanz und vorläufiger Schlußpunkt. Gewichtige Beiträge stellen darin der 90 Druckseiten umfassende Artikel des Dichters Rudolf Henz: »Das gesamte Schaffen Enrica von Handel-Mazzetti« und der wirkungsgeschichtliche Aufriß von Anton Dörner: »Die religiöse und literarische Wirkung von Handel-Mazzettis Dichtung auf ihre Zeit« dar. Trotz einer Reihe von Neuerscheinungen der Autorin (»Christiana Kotzebue«, 1934, »Die Waxenbergerin«, 1934, »Jesse und Maria«, 1938, »Graf Reichard«. 3 Bände, 1939–1949) und weiterer Übersetzungen (z. B. »Ritas Briefe«: Japan. Ausgabe, hrsg. von Hansen, 1936/37) ging in den folgenden anderthalb Jahrzehnten die Forschungstätigkeit deutlich zurück – Ausnahmen sind Arbeiten wie jene von Heinrich Schnee: »Handel-Mazzetti, Großdeutschlands Dichterin«, 1934, und die Wiener Dissertationen von Maria Brachtl: »Quellen, Aufbau und Stilmittel der Romantrilogie ›Frau Maria‹ von Enrica von Handel-Mazzetti«, Diss. 1937 [Masch.] und von Therese Schuessel: »Die Schule der Handel-Mazzetti«, Diss. 1938 [Masch.]. Nach dem Krieg belebte sich die Szene wieder. Neuausgaben erschienen nach 1945 in größerer Zahl. Neben den kleinen Ausgaben von Kurt Vancsa, die bereits erwähnt wurden, ist im einzelnen auf »Jesse und Maria«, 1947, hinzuweisen, zu der Paula von Preradović ein Vorwort beigesteuert hat. Ferner wurden folgende Werke als Volksausgaben aufgelegt: »Meinrad Helmpersgers denkwürdiges Jahr«, 1949, »Die arme Margaret«, 1947, »Karl von Aspern. Österreichs Held«, 1949 (= »Der deutsche Held«). Die Forschung setzte unmittelbar nach dem Krieg voll ein, das zeigt eine Reihe von Wiener Dissertationen (Elfriede Salzer: »›Johann Christian Günther‹ von Enrica von Handel-Mazzetti«, 1946; Marianne Söllner: »Die Motive in Enrica von Handel-Mazzettis Werk«, 1952, Rosa Allram: »Studien zum katholischen Literaturstreit«, 1955). Des weiteren ist die bereits angeführte Handel-Mazzetti-Festschrift des Landes Oberösterreich zum 75. Geburtstag zu nennen, von der die Beiträge von Moriz Enzinger »Zwischen Legende und Historie« und Franz Berger »Zur Geschichte der Literatur in Oberösterreich 3.: Maurice Reinhold Stern und Handel-Mazzetti« hervorgehoben seien. Doch auch im Ausland wurde nun über Handel-Mazzetti gearbeitet: Schon 1945 gab es eine amerikanische Dissertation von Alcuin Hemmen: »The concept of religious tolerance in the novels of Handel-Mazzetti«. Diss. Univ. of Michigan, Ann Arbor 1945. Der Autor verfaßte auch eine Laudatio auf die Dichterin zu ihrem Geburtstag 1946 für die deutschsprachige amerikanische Zeitschrift »Monatshefte für den deutschen Unterricht« und machte so die Dichterin im amerikanischen Raum wieder bekannt. In diesem Raum erschien auch die Dissertation von J. E. Bourgeois: »Ecclesiastical characters in the novels of Handel-Mazzetti«. Diss. Univ. of Cincinnati 1956 und ein Aufsatz in den oben erwähnten »Monatsheften« 1959 über »E. v. Handel-Mazzetti's tribute to Schiller«. Eine italienische Tesa di Laurea wurde 1966 in Mailand

vorgelegt: Anna Benedikter: »Enrica von Handel-Mazzetti. Problemi religiosi nei suoi romanzi storici«, 1966. Maria Josepha Freylinger trat 1954 mit einer Enrica von Handel-Mazzetti-Biographie hervor, eine 2., stark veränderte Auflage erschien 1971. Neue Perspektiven zu Handel-Mazzetti eröffnen die Arbeiten von Bernhard Doppler. Aus der Innsbrucker Dissertation »Am Beispiel Handel-Mazzetti. Beobachtungen zur katholischen Literaturbewegung in Österreich (1890–1920)«, 1978, mit ausführlicher Quellenbibliographie, ging das Buch »Katholische Literatur und Literaturpolitik. Enrica von Handel-Mazzetti. Eine Fallstudie«, 1980, hervor. Im Zuge dieser Forschungsarbeit wurden die Bestände des Handel-Mazzetti-Archives, das seit 1975 am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich in Linz untergebracht ist, von Doppler systematisch geordnet und so der weiteren Forschung zugänglich gemacht.

Die Forschungen zum literarischen Werk des großen Zeichners und Graphikers *Alfred Kubin*, der seit 1906 bis zu seinem Tod 1959 in Zwickledt bei Wernstein lebte, im besonderen die Auseinandersetzung mit seinem »phantastischen Roman« »Die andere Seite«, standen bis in die sechziger Jahre im Schatten der kunstgeschichtlichen Arbeiten und Darstellungen, der Roman wurde hauptsächlich im Zusammenhang mit der Welt der bildkünstlerischen Phantasie des Zeichners Kubin gesehen und quasi nur am Rande mitbehandelt. Allerdings hat man bei den großen Arbeiten das schriftstellerische Werk immer getreulich mit allen Ausgaben verzeichnet. Die erste Einführung bietet das bibliographisch umfassende Werk von Paul Raabe: »Alfred Kubin. Leben, Werk, Wirken«, 1957. Auch Alfred Marks in »Der Illustrator Alfred Kubin«, 1977, bringt die Angaben zum Literarischen. Aber erst eine Reihe von Dissertationen seit den sechziger Jahren stellt das Romanschaffen Kubins ins Zentrum. Hier sind zu nennen: Anneliese Hewig: »Phantastische Wirklichkeit. Interpretationsstudie zu Alfred Kubins Roman ›Die andere Seite‹«, 1967, Richard Arthur Schroeder: »Alfred Kubins ›Die andere Seite‹. A study in the cross-fertilization of literature and the graphic arts«. Diss. Indiana Univ., 1970. Schroeder behandelte dann auch den surrealistischen Aspekt bei Kubin in einem Aufsatz der amerikanischen Zeitschrift »Symposium«, 1976. Eine verwandte Thematik wurde im Rahmen der Dissertation von Verna Schuetz: »The bizarre literature of Hanns Heinz Ewers, Alfred Kubin, Gustav Meyrink and Karl Hans Strobl«, Diss. Univ. of Wisconsin 1974, behandelt. Eine Interpretation des Werkes lieferte ferner Heinz Lippuner 1977, Gabriele Brandstetter brachte in dem Sammelband der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt »›Phantastik‹ in Literatur und Kunst« (hrsg. von Christian W. Thomsen und Jens Malte Fischer), 1980, einen Beitrag über »Das Verhältnis von Traum und Phantastik in Alfred Kubins Roman ›Die andere Seite‹«. In der vom Land Oberösterreich herausgegebenen Literaturzeitschrift »Die Rampe« erschien schließlich 1980 der Beitrag von Vera Pohland: »Alfred Kubins

Roman »Die andere Seite«. Die andere Seite der Krankheit – Epilepsie als Fiktion.« Der Roman ist in einer mit Illustrationen des Autors versehenen Ausgabe seit 1968 als Paperback-Band zugänglich (München: Nymphenburger). Mittlerweile ist das Werk in seiner Bedeutung neben den phantastischen und utopischen Werken Franz Kafkas, Gustav Meyrinks, Hermann Kasacks und im Umkreis des Surrealismus auch international voll erkannt worden; in den letzten Jahrzehnten wurde das Buch erstmals in Amerika, England, Frankreich, Italien, Polen, der ČSSR, Holland und Japan herausgebracht. Autobiographisches und Werkgeschichtliches bringen die beiden Bände Alfred Kubin: »Gesammelte Prosa«, hrsg. von Ulrich Riemerschmidt: »Aus meiner Werkstatt«, 1973, und »Aus meinem Leben«, 1974.

Das Oeuvre *Richard Billingers* (1890–1965), des aus St. Marienkirchen bei Schärding stammenden Dramatikers, Lyrikers, Drehbuchautors und Erzählers, wurde in Oberösterreich seit eh und je hochgeschätzt und gut betreut. Der Welser Germanist Wilhelm Bortenschlager hat gerade in jüngster Zeit durch eine Neuauflage und durch eine Billinger-Monographie den Dichter wieder in den Vordergrund gerückt. Die seit 1979 erscheinende Ausgabe Richard Billinger: »Gesammelte Werke«, hrsg. von Wilhelm Bortenschlager, die auch bisher Unveröffentlichtes aus dem Nachlaß bringt, ergänzt und ersetzt die mittlerweile vergriffene 12bändige Werkausgabe des Grazer Stiasny Verlages Richard Billinger: »Gesammelte Werke« (mit Zwischentexten und Nachworten versehen von Heinz Gerstinger) 1955–1960, sobald sie abgeschlossen ist. Bis jetzt liegen die Bände »Kleine Prosa. Erzählungen, Skizzen, Exposés« (Bd. I), »Nachlaßdramen I« (Bd. II), »Hörspiele« (Bd. III), »Gedichte« (Bd. IV) und die »Biographie« (Bd. V) vor. Der Monographie aus der Feder Wilhelm Bortenschlagers: »Richard Billinger. Leben und Werk«, 1981, ist ein ausführlicher bio-bibliographischer Anhang beigegeben, in dem sowohl alle wesentlichen Veröffentlichungen und Erstaufführungen als auch die Literatur über den Dichter verzeichnet ist. Die Veröffentlichungen über Billinger erstrecken sich praktisch über den gesamten hier behandelten Zeitraum, der Autor ist selbstverständlich in allen größeren Abhandlungen zur deutschen und österreichischen Literatur und Dramatik des 20. Jahrhunderts präsent. Im Rahmen von Dissertationsarbeiten wurde Billinger allerdings seit 1932 hauptsächlich als Dramatiker analysiert in den Dissertationen von Franz Pirklbauer: »Richard Billinger. Dramen und Brauchtum.« Diss. Wien 1940 [Masch.], Edith Reinemer: »Form und Stil in den Werken Richard Billingers.« Diss. Wien 1940 [Masch.], Heinz Gerstinger: »Richard Billinger als Dramatiker.« Diss. Wien 1947 [Masch.] und von Inga Schmidt: »Zwischen Wunschbild und Sinnbild. Studien über die Welthaltung und Wirklichkeitsgestaltung im österreichisch-bayerischen Bauerndrama seit Anzengruber.« Diss. Wien 1969 [Masch.]. Das Dramenschaffen wurde auch von Margret Dietrich dargestellt in ihrem Sammelband »Das moderne Drama«, 1961. – In Oberösterreich machte

sich der Linzer Germanist Hubert Razinger um Billinger verdient, er widmete dem Freund mehrere Zeitungsaufsätze und einen ausführlichen Nachruf: »Wer sich vollendet hat, der ruht . . .« im »Oberösterreichischen Kulturbericht« der »Amtlichen Linzer Zeitung« (9. 7. 1965). Anlässlich des 10. Todestages des Autors wurde im Augustinerchorherrenstift Reichersberg 1975 eine Richard-Billinger-Ausstellung gestaltet, dazu wurde als Gedenkschrift ein Katalog aufgelegt, der neben einer Lebens tafel und einem Beitrag von Alois Großschopf: »Richard Billingers Einkehr in Enzenkirchen« auch ein Literaturverzeichnis zum Schrifttum über den Dichter enthält (Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich. OÖ. Dichter-Archiv, Folge 1).

An dieser Stelle ist kurz auf die wichtige Einrichtung des *Oberösterreichischen Literatur-Archives* am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich einzugehen. Seiner Bestimmung entsprechend hatte das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz auch die Aufgabe der Sammlung von literaturgeschichtlichen Denkmälern des Landes übernommen. Bedeutende Dichternachlässe wurden in seine Obhut übergeben: So wurden dort Sammlungen von Handschriften, Nachlässen und Nachlaßteilen folgender Autoren, die Oberöreicher waren oder im Land gewirkt hatten, angelegt: Richard Billinger, Norbert Hanrieder, Josef Moser, Hermann Heinz Ortner, Edward Samhaber, Adolf Schwayer, Franz Stelzhamer und Julius Zerzer. Ferner waren dort Werkmanuskripte von Maurus Lindemayr und Briefe von Adalbert Stifter deponiert. Nach der Errichtung des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich bestand von seiten des Institutes ein gewisses Interesse, diese Nachlässe an das zunächst hauptsächlich auf die Stifterforschung ausgerichtete Literaturinstitut zu bringen. In einem gegenseitigen Abkommen wurden die Dichternachlässe des OÖ. Landesmuseums 1975 dem Adalbert-Stifter-Institut zunächst als Dauerleihgabe und 1983 endgültig zur Verwahrung und Bearbeitung übergeben. Mit dem Beschluß eines eigenen Statutes für das Institut durch die OÖ. Landesregierung 1983 obliegt dem Institut die Aufgabe, den Gesamtbereich der Literatur und Literaturgeschichte Oberösterreichs wissenschaftlich zu betreuen. Somit wurde eine zentrale Sammel- und Forschungsstätte zur Literaturgeschichte des Landes Oberösterreich geschaffen, die nun auch de jure die Funktion eines regionalen Literatur-Archives übernehmen kann.

Zu einzelnen Schwerpunkten des OÖ. Literatur-Archives wurden in der Vierteljahresschrift des Institutes bereits Aufsätze publiziert: So von Bernhard Doppler: »Möglichkeiten eines Handel-Mazzetti-Archivs« und von Wilhelm Bortenschlager eine Bestandsaufnahme zu Richard Billinger: »Der dramatische Nachlaß Richard Billingers im Adalbert-Stifter-Institut« (beide 1977). Als Publikationsmedium zur oberösterreichischen Literatur wurde 1980 eine neue Schriftenreihe ins Leben gerufen: »Schriften zur oberösterreichischen Literatur.« In Band 1 dieser Reihe legte Aldemar Schiffkorn 1980 eine Monographie

über den bedeutenden österreichischen Lyriker Heinrich Suso Waldeck (1873–1943) vor, der seine letzten Lebensjahre in St. Veit im Mühlviertel verbracht hat und dort bestattet ist: Aldemar Schiffkorn: »Immer beschaut sich Gott in mir.« Heinrich Suso Waldeck. Zeugnis eines Lebens«. Band 2 brachte den Sammelband von Gertrud Fussenegger: »Echolot. Essays, Vorträge, Notizen«, 1982.

Der *zeitgenössischen Literatur* in Oberösterreich wußte sich das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich seit seiner Gründung mit verpflichtet. Unter Aldemar Schiffkorns Leitung wurde gleich zu Beginn ein Band der Schriftenreihe der Lyrik in Oberösterreich gewidmet: »Stimmen am Strom. Dichtung der Gegenwart in Oberösterreich.« Zusammengestellt von Siegfried Dobretsberger (= Schriftenreihe Folge 2), 1951. Hier kamen zahlreiche Autoren von Rang und Namen mit Gedichten zu Wort; der Anthologie sind Kurzbiographien und bibliographische Angaben beigegeben. Allerdings trat dieses weite Tätigkeitsfeld des jungen Institutes im weiteren Verlauf hinter den großen Aufgabenbereich der Stifterforschung vorerst zurück. In den siebziger Jahren fanden dann in der Vierteljahresschrift größere Überblicke über Autoren und Tendenzen der oberösterreichischen Gegenwartsliteratur Platz, dargestellt von Josef LaBl. 1971: »Literarisches Oberösterreich. Versuch einer Überschau und Wertung«; 1972: »Literarisches Oberösterreich. Notizen zu Studien und Porträts.« Auch Einzelstudien legten LaBl und im weiteren auch andere Beiträge vor: 1974: Josef LaBl: »Alois Brandstetter. Spiele des Spottes«, und »Rudolf Bayr: Kothurn und Maske«; 1980: Kurt Adel: Gertrud Fussenegger; 1981: Joachim Müller: Thomas Bernhard usw. – An Literaturzeitschriften war damals das Land Oberösterreich, wie überhaupt Österreich, nicht reich gesegnet. Eine verdienstvolle Gründung mitten im Krieg war das von der Stadt Linz herausgegebene literarische Jahrbuch »Stillere Heimat. Jahrbuch der Gauhauptstadt Linz«, 1940 ff., nach 1945 u. d. T. »Stillere Heimat. Literarisches Jahrbuch« und ab 1969 u. d. T. »Facetten. Literarisches Jahrbuch«. Seit 1975 erscheint die von der Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung herausgegebene Literaturzeitschrift »die Rampe. Hefte zur Literatur« als literarisches Forum für die Gegenwartsliteratur und für junge Autoren. Beide Periodika bringen jeweils auch im Anhang biobibliographische Hinweise zu den Autoren. Als Publikationsmedium zur Literatur und Literaturgeschichte des Landes Oberösterreich sind auch die Kulturzeitschrift »Oberösterreich« (seit 1951), hrsg. von Otto Wutzel, und die »Oberösterreichischen Heimatblätter« (seit 1947), von Bedeutung.

Über den aus Mureck in der Südsteiermark stammenden Lyriker und Erzähler Julius Zerzer (1889–1971), der seit 1914 in Linz als Mittelschullehrer wirkte und mit Naturlyrik, Legenden, Erzählungen und Romanen, darunter dem Roman »Stifter in Kirchsschlag«, hervorgetreten ist, wurde eine Dissertation verfaßt von Eva Kurz: »Julius Zerzer. Eine Monographie«. Diss.

Innsbruck 1952 [Masch.]. Mehrere kleine Aufsätze haben Dichterkollegen geschrieben: Arthur Fischer-Colbrie: »Die Landschaft Oberösterreich in Julius Zerzers Dichtungen« (»OÖ. Heimatblätter« 1, 1947) und die Kurzcharakteristik »Julius Zerzer« (»Wort in der Zeit« 1964); Carl Hans Watzinger brachte anlässlich des 10. Todestages 1981 einen Aufsatz in der Vierteljahresschrift des Adalbert-Stifter-Institutes mit dem Titel »Julius Zerzer. Das Leben und Schaffen eines wahren Österreicherers oder Die tiefere Beziehung zwischen Dichtung und bildender Kunst«. Der Volkskundler Leopold Schmidt schließlich setzte sich mit einem Spezialthema auseinander: »Der fromme Zwang. Ein mittelalterliches Erzählmotiv in Julius Zerzers Faust-Legende« (»Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins« 1975). Eine Aufarbeitung des Nachlasses, der u. a. auch Übersetzungen von englischer Lyrik und Bildkünstlerisches enthält, steht noch aus.

Auch das Schaffen des feinsinnigen Lyrikers Arthur *Fischer-Colbrie* (1895–1968), eines gebürtigen Linzers, der auch ein Kepler-Drama verfaßt hat, ist noch nicht hinreichend erforscht. Zwar liegen zwei Dissertationen vor: von Ludovika Fischer-Colbrie: »Arthur Fischer-Colbrie.« Diss. Preßburg 1944 [Masch.] und von Herbert Jocher: »Arthur Fischer-Colbrie. Wesen und Werk.« Diss. Wien 1953 [Masch.], sowie ein Gedenkartikel von Aldemar Schiffkorn: »Arthur Fischer-Colbrie« (»Vierteljahresschrift« 1969) und kleinere Aufsätze, doch birgt auch hier wie bei Julius Zerzer der dichterische Nachlaß noch reiches Forschungsmaterial.

Aus der Reihe der Schriftsteller der Gegenwart, die aus Oberösterreich stammen oder seit langem im Land leben und wirken seien hier nur jene genannt, über die Literatur in größerem Maßstab vorliegt. Gertrud *Fussenegger*, geb. 1912 in Pilsen, lebt seit 1961 in Leonding bei Linz, sie hat einen beträchtlichen Teil ihres Œuvres in Oberösterreich geschaffen und ist mit dem Kulturleben des Landes eng verbunden. Ihr weitgespanntes literarisches Schaffen, das Romane, Erzählungen, Gedichte, Operntexte, ein großes biographisches und ein autobiographisches Werk, Essays und Kritiken umfaßt, wurde einerseits in summarischen Überblicken dargestellt – von Wilhelm Formann in »Sudetendeutsche Dichtung heute«, 1961, von Aldemar Schiffkorn im »Kulturbericht« der »Amtlichen Linzer Zeitung«, 1979, Folge 11, anlässlich der Verleihung des Mozartpreises 1979, von Kurt Adel im Beitrag »Wolken säule und Feuersäule. Zu Gertrud Fusseneggers dichterischem Werk« in der »Vierteljahresschrift« des Adalbert-Stifter-Institutes 1980, mit ausführlicher Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur und vom Verfasser dieses Berichtes mit dem Titel »Orientierung an der Geschichte« in der Zeitschrift »Sudetensland« 1982 (Wiederabdruck im »Jubiläumsjahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1982/83«). Eine größere Spezialuntersuchung schuf Christian Winkler mit seiner Dissertation »Die Erzählkunst Gertrud Fusseneggers«. Diss. Wien 1973 [Masch.]. Größere Abschnitte widmete dem erzählerischen

Werk Gertrud Fusseneggers Herbert Seidler in »Die österreichische Roman-
kunst unserer Zeit. Das Erscheinungsbild der österreichischen Gegenwarts-
dichtung«, 1969. Eugen Thurnher ging in seinem Beitrag über das literarische
Schaffen Vorarlbergs ausführlich auf Fusseneggers Kunst ein in dem vierbändi-
gen Werk von Karl Ilg: »Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und
Kunst Vorarlbergs«, 1961–1968 (Bd. 4). Kleinere Essays über die Autorin
hatten Norbert Langer in der Sammlung »Dichter aus Österreich«, 2. Aufl.
1963, und Lore Weber in der Zeitschrift »Wort in der Zeit«, 1962, veröffent-
licht. – Alois *Brandstetter*, geb. 1938 in Pichl bei Wels, Germanistikprofessor an
der Universität Klagenfurt, ist mit seinen satirischen Skizzen und ironisch-
humoristischen Romanen über das ländliche soziale Milieu bekannt geworden.
Über Aspekte seines Schaffens handelten Josef Laßl in der »Vierteljahresschrift«
des Adalbert-Stifter-Institutes 1974 (s. o.), Ludwig Harig mit dem Beitrag
»Alois Brandstetter, Herrscher auf Harfen« in dem Sammelband »Wie die
Grazer auszogen, die Literatur zu erobern« (hrsg. von Peter Laemmler und Jörg
Drews), 1975, und Klaus Heydemann in »Reden über Österreich. Von
Wildgans bis Brandstetter« in »Staat und Gesellschaft in der modernen
österreichischen Literatur« (hrsg. von Friedbert Aspetsberger), 1977. Johann
Strutz setzt sich in einem monographischen Artikel über Brandstetter 1982 im
»Kritischen Lexikon der Gegenwartsliteratur« (hrsg. von Heinz Ludwig
Arnold, 1978 ff.) mit dem bisherigen Schaffen des Autors auseinander
(ausführliche Bibliographie). Über den 1923 in Riedau geborenen, heute in
Oftring lebenden Erzähler Franz *Rieger* erschien 1982 ein größerer Beitrag in
der amerikanischen Zeitschrift »Modern Austrian Literature« von Norbert
Mecklenburg: »Die Krankheit des Dorfes.« Über den Erzähler Franz Rieger.«
– Ein ungewöhnlich großes Echo findet der in der Nähe von Ohlsdorf bei
Gmunden lebende Autor Thomas *Bernhard* (geb. 1931 in Kloster Heerlen bei
Maastricht, Vorfahren aus dem Salzburger Flachgau) mit allen seinen Publika-
tionen in der Germanistik und Publizistik. Praktisch alle Romane, Theater-
stücke und Kurzprosatexte wurden in irgendeiner Form Gegenstand literatur-
wissenschaftlicher und literaturkritischer Analyse und Betrachtung. Etwa 100
Beiträge in germanistischen und literaturkritischen Zeitschriften und Sammel-
werken und 13 Buchveröffentlichungen bezeugen die immense Wirkung und
Anziehung die dieser Schriftsteller heute ausübt, in der österreichischen
Gegenwartsliteratur nur vergleichbar mit Peter Handke. Dieses Phänomen
weist auch auf das in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher werdende
Übergewicht der Gegenwartsliteratur in der Germanistik hin und auf die
verstärkte Konzentration der Forschung um einige wenige Autoren, die
dadurch gewissermaßen zu Repräsentanten ihrer Zeit hochstilisiert werden.
Diese Art von Monopolisierung zeigt damit auch das bestehende Manko in der
Breitenforschung auf, die schon aus Gründen der historischen Adäquatheit
nicht vernachlässigt werden dürfte.

Die Werke Thomas Bernhards und die Sekundärliteratur sind bis zum Jahr 1981 in einer weitgehend vollständigen Bibliographie in der 2. Auflage des Thomas Bernhard-Heftes der Zeitschrift »Text + Kritik«, Heft 43, 1982 (Werkverzeichnis: Bernhard Sorg, Sekundärliteratur: Rainer Gerlach), aufgeführt. Auf diese Bibliographie muß an dieser Stelle verwiesen werden, nur einige selbständige Veröffentlichungen sollen genannt werden. Den ersten Sammelband mit Einzelaufsätzen zu unterschiedlichen Aspekten des Bernhard-schen Schaffens brachte der Frankfurter Suhrkamp Verlag, der Hauptverlag des Autors (einiges erschien auch im Residenz Verlag Salzburg), heraus: Anneliese Botond: »Über Thomas Bernhard«, 1970. Monographische Einzeldarstellungen wurden verfaßt von Bernhard Sorg: »Thomas Bernhard«, 1977, in der Reihe »Autorenbücher« und von Herbert Gamper: »Thomas Bernhard«, ebenfalls 1977. Jens Dittmar gab den Band »Thomas Bernhard. Werkgeschichte«, 1981, heraus, einen weiteren Band mit Einzelaufsätzen stellte Manfred Jurgensen in »Thomas Bernhard: Annäherungen«, 1981, zusammen. Fragen der Form bei Bernhard behandelte Hans Höller in seiner gedruckten Dissertation 1979, inhaltlich-thematische Untersuchungen bringen Christa Strebel-Zeller: »Die Verpflichtung der Tiefe des eigenen Abgrunds in Thomas Bernhards Prosa«, 1975, Erich Jooß: »Aspekte der Beziehungslosigkeit. Zum Werk von Thomas Bernhard«, 1976, und Urs Burgmann: »Bewältigungsversuch. Thomas Bernhards autobiographische Schriften«, 1981. Zu Einzelwerken erschienen einige Monographien, so zum Roman »Das Kalkwerk«, von Karin Bohnert: »Ein Modell der Entfremdung. Eine Interpretation des Romans ›Das Kalkwerk‹ von Thomas Bernhard« und von Heinrich Lindenmayr: »Totalität und Beschränkung. Eine Untersuchung zu Thomas Bernhards Roman ›Das Kalkwerk‹«, 1982. Schließlich sei die Interpretation von Manfred Jurgensen erwähnt: »Der Kegel im Wald oder die Geometrie der Verneinung«, 1981. Von den Thomas-Bernhard-Spezialisten, die sich ausgiebig in Beiträgen zu Sammelbänden und in Zeitschriftenaufsätzen mit dem Dichter auseinandergesetzt haben, sind der aus Oberösterreich stammende und in Australien lehrende Germanist Alfred Barthofer zu nennen – er beschäftigte sich mit allen Formen des Bernhardschen Werkes –, ferner der Salzburger Germanist Josef Donnenberg und der Wiener Germanist Wendelin Schmidt-Dengler.

Die oberösterreichische *Mundartdichtung der jüngsten Vergangenheit* hatte in den Innviertlern Hans Schatzdorfer (1897–1969), einem Landsmann Franz Stelzhamers aus Groß-Piesenham, und dem aus St. Florian am Inn gebürtigen P. Emmerich Doninger (1914–1964), einem Konventualen des Stiftes Wilhering, ihre bedeutendsten Vertreter. Über ihr Leben und Schaffen wurden Dissertationen vorgelegt: Friedrun Trathnigg: »Leben, Werk und Mundart des oberösterreichischen Dichters Hans Schatzdorfer«. Diss. Wien 1964 [Masch.] und Helene Mitterkalkgruber: »Leben, Werk und Mundart des oberösterreichischen Dichters P. Emmerich Doninger«. Diss. Wien 1966 [Masch.]. Einen

Gesamtüberblick über die oberösterreichische Dialektdichtung des 20. Jahrhunderts – bis in die sechziger Jahre – gibt die Dissertation von Ulrike Pazelt: »Die oberösterreichischen Mundartdichter des 20. Jahrhunderts«. Diss. Wien 1967 [Masch.].

Auf den Bereich der sprachwissenschaftlichen Forschungen zum Dialekt der oberösterreichischen Sprachlandschaften kann hier nur hingewiesen werden, die einzelnen dialektologischen Arbeiten und Veröffentlichungen sind im Anhang verzeichnet. Ein Wörterbuch zum oberösterreichischen Dialekt wurde von Albrecht Etz herausgegeben: »Wörterbuch zur oberösterreichischen Volksmundart.« Gesammelt von Otto Jungmair, für die Drucklegung bearbeitet von Albrecht Etz, 1978, herausgegeben vom Stelzhamerbund (= Aus dá Hoamát, Bd. 33). Hervorzuheben ist, daß die Forschungen auf diesem Gebiet insbesondere durch die systematische Vergabe von mundartkundlichen Dissertationen unter der Leitung von Univ.-Prof. Eberhard Kranzmayer an der Universität Wien vorangetrieben wurden. Für die Zukunft ist eine Gesamtaufnahme des oberösterreichischen Dialekts durch Forschungsprojekte an demselben Institut unter den Professoren Peter Wiesinger und Herbert Tatzreiter geplant.

Mundartkundliche Abhandlungen über den Raum Oberösterreich 1932–1982

(nach Peter Wiesinger und Elisabeth Raffin:
Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte, Bern und Frankfurt/M.:
1982)

GESAMTE LAUTLEHRE – RAUMDARSTELLUNGEN

- ROITNER Helmut, »Die Mundart des östlichen Hausruckviertels in Oberösterreich«. Diss. Innsbruck 1950, IX. [Masch.]
- TRATHNIGG, Friedrun, Leben, Werk und Mundart des oberösterreichischen Dichters Hans Schatzdorfer. Diss., Wien 1964 [Masch.]
- EBNER Jakob, Die Mundart des Mondseelandes. Diss., Wien 1966. [Masch.]
- MITTERKALKGRUBER Helene, Leben, Werk und Mundart des oberösterreichischen Dichters Prof. P. Emmerich Doninger. Diss., Wien 1966. [Masch.]
- ETZ Albrecht, Die Siedlungsnamen des Innviertels als lauthistorische Quellen. Eine Untersuchung ihrer mundartlichen Aussprache und der Akzentverhältnisse. Wien 1971.
- STEINBRUCKNER Bruno Friedrich, Dialektographie des oberen Mühlviertels. Marburg 1976.

LAUTGEOGRAPHIE

- GRAU Herbert, Die mundartlichen Sprachräume Oberdonaus. Diss. Wien 1939. [Masch.]
- GRAU Herbert, Mundart und Kultur im Eisenland Ober- und Niederdonaus. Eine kulturmorpho-

- logische Untersuchung. In: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege in Gau Oberdonau 90 (1942), S. 25–105. Linz 1942.
- GLEICHNER Gottfried, Die Innviertler Mundart. Eine dialektgeographische Untersuchung. Diss. Innsbruck 1949. [Masch.]
- STEINBRUCKNER Bruno Friedrich, Sprachschichten und Sprachneuerungen im oberösterreichischen Norddonauraum. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 27 (1971), S. 147–154.
- WIESINGER Peter, Der Dialekt des Innviertels zwischen Bayern und Österreich. In: Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich 29 (1980), S. 66–95.
- WIESINGER Peter, Baiern und Slawen in Oberösterreich aus dialektgeographischer Sicht. Zum Verhältnis von Dialektgrenze und Siedlungsgrenze. In: Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Symposion 16. November 1978. Hrsg. von Kurt HOLTER. (= Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde 10), Linz 1980, S. 229–243.

GESAMTE LAUTLEHRE – ORTSDARSTELLUNGEN

- ROITINGER Franz, Die Mundart von Weibern in Oberösterreich. Kurze Laut- und Flexionslehre. Diss. Wien 1933. [hand.]
- WEITZENBÖCK Georg, Die Mundart des Innviertels, besonders von Mühlheim. Lautkunde. (= Zeitschrift für Mundartforschung Beih. 17), Halle 1942.
- DERS., Nachdr. Walluf bei Wiesbaden 1972.
- SCHETTL Rudolf, Sprachliches und Volkskundliches aus Oberhofen bei Mondsee. Diss. Wien 1949. [Masch.]
- HOFMANN Josef, Altischler Arbeitsleben in der Ortsmundart. Mit einem Abriß der Lautgeschichte. Diss. Wien 1957. [Masch.]
- WINGLMAYR Gertraud, Die Mundart von Waldhausen in Oberösterreich und Nöchling in Niederösterreich. Eine Studie an der politischen Landesgrenze. Diss. Wien 1966. [Masch.]
- GERHARTINGER Horst Franz, Lautuntersuchungen an den Sprachschichten in Linz/Donau. Diss. Wien 1967. [Masch.]
- BRANDNER Marianne, Lautlehre der Mundart von Altenhof im oberösterreichischen Hausruckviertel. Ex. Wien 1974. [Masch.]
- RILL Jutta, Die Altersdifferenzierung der Mundart in Steinhaus bei Wels, OÖ. Ex. Wien 1979. [Masch.]
- MOSER Barbara, Lautlehre der Mundart von Ebensee am Traunsee in Oberösterreich. Diss. Wien 1981. [Masch.]

VOKALISMUS – RAUMDARSTELLUNGEN

- BAUBÖCK Max, Die Innviertler Mundart in Franz Stelzhamers Schriften. I. Teil: Vokalismus der Stammsilben. Diss. Wien 1930. [Masch.]
- PREE Franz, Der Lautstand in den Mundarten des unteren Mühlviertels (Vokalismus). Diss. Wien 1953. [Masch.]

VOKALISMUS – ORTSDARSTELLUNGEN

- HIERMANSEDER Helga, Die Mundart von Suben im Innviertel. Untersuchungen am Wortschatz und an den Reihenverhältnissen im Vokalismus. Diss. Wien 1968. [Masch.]

EINZELPROBLEME DER LAUTLEHRE

- ROTTINGER Franz, Zur Partizipialbildung in den eo-Mundarten Oberösterreichs. In: Zeitschrift für Mundartforschung 20 (1952).
- BRANDSTETTER Alois, Laut- und bedeutungskundliche Untersuchungen an der Mundart von Pichl bei Wels. Diss. Wien 1961. [Masch.]
- TATZREITER Herbert, Sprachbiologische Untersuchungen an der Mundart von Steinbach am Ziehberg. Diss. Wien 1964. [Masch.]
- TRAXLER Alois, Mundart- und Sachkundliches aus dem bäuerlichen Stall des Gerichtsbezirkes Haag am Hausruck (Oberösterreich). Diss. Wien 1965. [Masch.]
- BINDER Gerda, Die Mundart von Prambachkirchen bei Eferding. (= Dissertationen der Universität Wien 20), Wien 1968.
- STÖCKL Wolfgang, Mundart- und Sachkundliches über bäuerliche und handwerkliche Geräte im Bezirk Vöcklabruck (Oberösterreich). Diss. Wien 1968. [Masch.]
- BURGSTALLER Erich, Untersuchungen am Lautstand der Mundart von Esternberg am Sauwald in Oberösterreich. (= Dissertationen der Universität Wien 76), Wien 1972.

PHONOLOGIE – ORTSDARSTELLUNGEN

- FRÜHWIRTH Johann, Phonologie der mittelbairischen Mundart von Neumarkt im Mühlkreis (Oberösterreich). Ex. Wien 1976. [Masch.]

EINZELPROBLEME DER FORMENLEHRE

- KRENN Herwig, Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt. Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen. In: Oberösterreichische Heimatblätter 29 (1975), S. 25–37.

WORTBILDUNGSLEHRE

- BRANDSTETTER Alois, Semantische Studien zum Diminutiv im Mittelbairischen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 30 (1963/64), S. 335–351.

SATZLEHRE

- PELLER Irmengard, Wortstellungsfragen in der Mundart des Traunseegebietes. Diss. Wien 1941. [Masch.]

CHARAKTERISIERUNGEN EINZELNER DIALEKTRÄUME

- RADLER Karl, Aus der Heimat. Unterschiede in der Mundart des oberen und unteren Mühlviertels. In: Riedmark 6 (1935), S. 10–13.
- TATZREITER Herbert, Der oberösterreichische Dialekt. In: Österreichisches Städtebuch. Die Städte Oberösterreichs. Hrsg. von Alfred Hoffmann, Wien 1968.
- GANGLMAIR GUSTAV, Innviertler Mundartdichter nach Franz Stelzhamer. Linz 1975.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [128a](#)

Autor(en)/Author(s): Lachinger Johann

Artikel/Article: [Schwerpunkte der Forschung zur oberösterreichischen Literatur-und Sprachgeschichte 1932-1982. 241-277](#)